
Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.
Eine Wochenschrift für alle Stände.
Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.
Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.
No. 48.
Hirschberg, Donnerstag den 29. November 1832.

Die drei Schwestern.

(Fortsetzung.)

4.

Ich jauchzte laut auf, als ich die Spitze von Notre-dame und bald darauf das Häusermeer rund herum erblickte. Jetzt, im Angesichte der ersten Stadt in der Welt, fiel mir ein, zu bedenken, was ich da wollte.

Genießen? — was sonst? — aber wie am besten? nach einer kaufmännischen Eintheilung? — und wäre das der Mühe werth? — ich wollte nicht vergebens dreihundert Louisd'or und zum ersten Mal in meinem Leben volle Freiheit haben. Nach meiner Ankunft miethete ich eine Chambre garnie, nahm den Titel eines Lord Johnsbury an, und tummelte mich vierzehn Tage lang zu sehen, zu hören und zu schmecken, was sich nur immer Ausgesuchtes sehen, hören und schmecken ließ. Mein Brittischer Name, und noch mehr mein Brittisches Gold, machte mir leichtes Spiel, und alles neigte sich, mir zu dienen.

Ich trug den Solitair, der meiner Braut bestimmt war. Er war locker geworden, und ich trat in den Laden eines Juweliers, ihn seiner Cur zu übergeben. Zwei Damen kamen bald darauf. Die eine war bejahrt, die andere jung und schön, so schön, daß ich das erste Mal in meinem Leben mich von einer scheuen Bewunderung ergriffen fühlte und ehrerbietig Platz machte. Sie handelte um ein Paar Ohrengehänge; der Juwelier bot ihr zu viel und sie gab sie zurück. Ich bezahlte den geforderten Preis, und bat sie, sie zum Andenken anzunehmen.

„Sie sind sehr großmüthig mein Herr — sagte sie erröthend, und heftete ihre strahlenden Augen so forschend auf mich, daß ich vor Furcht und Vergnügen zugleich erzitterte — und diese Juwelen sind recht artig; aber wenn sie noch schöner wären, dürfte ich sie nicht von einem Unbekannten annehmen."

Ich bat vergeblich. Unwillig über diesen Widerstand, wandte ich mich endlich an die Aeltere, und bot ihr die Ohrengehänge an, indem ich sie ersuchte, mir wenigstens die Genugthuung zu verschaffen, daß ich die Unerbittliche in ihrer Freundin verbinden dürfte. Sie betrachtete meine Gabe mit vor Begierde funkelnden Augen, und griff darnach, nach einigem Zaudern. Die andere sah sie strafend an, und schüttelte leicht den Kopf, als sie mein Geschenk nahm.

Sie gingen wieder, und ich unglücklicher Lord war einfältig genug, sie nicht weiter zu fragen. Erst zu Hause erwachte ich, wie aus tiefem Traum; das Bild des liebenswürdigen Mädchens schwebte mir vor, und ich hätte gern noch einmal dreißig Louisd'ors gegeben, um sie nur noch einmal zu sehen.

Das Glück begünstigte meine Wünsche. Im théatre français sah ich meine Damen in einer Loge. Ich eilte zu ihnen, und hatte die Genugthuung, von meiner Alten recht zärtlich und von meiner Erkohrnen nicht unfreundlich empfangen zu werden. Ich wollte nicht vergebens ein Lord und in Paris seyn. Mit so eitler Geschwätzigkeit, als ich zu erkünsteln vermochte, unterhielt ich die junge Dame, die mir von ihrer Hüterin augenscheinlich Preis gegeben wurde. Ich war mit der Schilderung meiner Flammen so zudringlich, daß sich allmälig der Sonnenschein ihres bezaubernden Gesichtes verlor, und ihre Mienen ihr Mißfallen so unverkennbar aussprachen, daß ich mich gedrungen fand, sie mit Theilnahme zu fragen, was sie betrübte. —

„Nichts, mein Herr — erwiederte sie, und sah mich so ruhigernst an, daß ich die Augen niederschlug — als daß wir uns beide verkannt haben.“ —

Diese Antwort nahm mir mit meiner Zuversicht die Sprache. Ich wandte mich endlich wieder an die Alte, sagte ihr meinen Namen und wie sehr ich ihre nähere Bekanntschaft wünschte. Sie war zurückhaltender, als ich geglaubt hatte. Ich mußte die ganze Litaney von der Unzuverlässigkeit junger Männer und von der Vorsicht junger Mädchen anhören, wie sie nur eine taktfeste Duenna ableiern kann, eh' ich zur Nachricht erhielt, daß sie bei gutem Wetter mit ihrer Nichte — wie freute sich mein böses Princip über diese Benennung — in den Tuilerien zuweilen spazieren ginge.

Ich hatte vergessen, nach der Stunde zu fragen, und das Gewicht des Wörtchens zuweilen nach meinen Wünschen geschätzt. Die vornehme Welt schlief noch, als ich schon in den Tuilerien revierte. Meiner Kasse, aber nicht meinem Magen zum Vortheil, trieb ich mein Umherlaufen bis der Abend einbrach, und niemand zurückblieb, als elende Nacht-Schwärmer und Schwärmerinnen. Das ging vier Tage so fort — es ließ sich keine Tante und Nichte blicken, und ich hätte vor Zorn und vor Sehnsucht vergehen mögen.

Schon neigte sich am fünften die Sonne, und ich verfluchte in toller Hitze mich und alle Damen in und außer Paris, als meine Ersehnte mit ihrer Sauvegarde erschien. Sie erschrack über meinen Anblick, ich weiß nicht, ob über mich selbst, oder über die Empfindungen, die sich unstreitig in meinem Gesicht ausdrückten. Ich vermochte ihnen nicht länger zu gebieten, und bestürmte sie mit so ernstlichen Fragen und Bitten und Versicherungen, daß ihre vorsichtige Gelassenheit sich allmälig in Theilnahme zu verwandeln schien. Ich nahm dessen wahr, ihr den Solitair, den ich wieder am Finger hatte, anzubieten; und er saß an dem ihrigen fest, eh' sie noch die Gegengründe recht überlegen konnte.

„Sie machen mich zum Kinde — sagte sie nach vergeblicher Gegenwehr — ich thue so großes Unrecht, Sie anzuhören, als diesen Diamant anzunehmen. Sie selbst aber verbinden sich eine Undankbare, die es nicht einmal ahnen lassen sollte, daß sie es wider ihren Willen ist.“

Umsonst beklagte ich mich über diese Härte — ich erfuhr nicht mehr. Doch schnitt sie mir nicht alle Hoffnung ab, und in einer günstigen Minute bat ich die Tante heimlich um ihren Beistand und um den Namen ihrer Wohnung.

„Ich habe meiner Nichte versprochen, sagte diese, Ihnen auf keine Weise zu helfen. Folglich kann ich Ihnen auch die verlangte Nachricht nicht geben. Doch, setzte sie lächelnd hinzu, wundert es mich, daß Sie erst der Frage bedürfen.“ —

Ich erstaunte über meine Einfalt. Ohne Sorge ließ ich sie gehen und sandte meinen Lohnbedienten nach, ihnen von fern bis in ihre Wohnung zu folgen. Er brachte mir bald die Nachricht, daß sie in der Nähe des Palais Royal wohnten.

5.

Ich fürchtete mich zu sehr vor meiner Geliebten, als daß ich gewagt hätte, noch heute diese Kenntniß zu benutzen. Innere Unruhe trieb mich von einem Ort zum andern. Ich konnte nirgends, selbst im Theater nicht aushalten; Talmas Lebhaftigkeit schien mir heute frostig, und das gefühlvolle Spiel der Demoiselle Georges leere Affectation. Endlich ging ich in's Palais Royal, um wenigstens in ihrer Nähe zu seyn.

Der Zufall führte mich in ein Zimmer, wo gespielt wurde. Es war mir eben recht. Ich pointirte, gewann — verlor — gewann wieder — verlor wieder — und nach zwei Stunden hatte ich keinen Sous mehr in der Tasche.

Die vierzig Louisd'ors, welche emigrirt waren, kümmerten mich wenig; doch mußte ich nach Hause gehn. „Georg — sagte ich, als er mich auszog, und reichte ihm die leichte Börse — fülle sie morgen wieder." —

„Haben Sie noch Vorrath? fragte er —

„Wie? was ich dir gegeben habe" —

„Ist hin, bis auf zwanzig Louis, wovon der Wirth noch drei zu fordern hat" —

„Kerl, du hast mich betrogen" —

„Belieben Sie meine Rechnung zu sehn?" —

„So schaffe Rath" —

„Zum Reisegelde?" —

„Ich gehe nicht aus Paris, und wenn ich auf der Straße schlafen sollte," rief ich mit Hitze. —

„Die Jahrszeit ist recht angenehm — sagte er spöttisch lächelnd — ein Verliebter kann es allenfalls ohne Holz aushalten, und für den Magen wird der Himmel sorgen, der ihn gemacht hat." —

„Was fällt dir ein?" —

„Nichts — ich ging heute in den Tuilerien, und Ihr Solitair blitzte durch die Hecke, die mich von Ihnen trennte, so gewaltig — aber, Gott steh' uns bei, Sie haben ihn ja verloren." —

„Geh! — du bist ein lauernder Schelm! — das Mädchen ist ein Engel." —

„Vom Palais Royal." —

Der Mensch sagte das mit einer so tückischen Miene, daß ich ihn betroffen anstarrte. „Ich will nicht hoffen" — sagte ich ernsthaft —

„Daß ich scherze? — sagte er, wie vorhin. — Behüt' mich Gott! Sie ist die ehrbare Nichte einer frommen Tante, und sie verstehen sich beide recht gut auf Juwelen — à propos, es sind ja noch ein Paar Armbänder da, die zum Solitair gehören" —

„Schweig" — rief ich finster. — Die Aussicht, in einer Stadt, wo ich niemand kannte, in die bitterste Armuth versetzt zu werden, und mich vielleicht einer verächtlichen Dirne aufzuopfern, war nicht die angenehmste — ihr Bild, das sich in den edelsten Zügen tief in meine Seele geprägt hatte, strafte den Argwohn Lügen — und doch, wenn ich alles, besonders das Benehmen der Tante erwog, schien Georg nicht ganz Unrecht zu haben. — Unschlüssig maß ich mit großen Schritten die Stube, als Mr. Brelon, mein Hauswirth, eintrat.

6.

„Monseigneur verzeihen — sagte Mr. Brelon, ein echter Pariser — daß ich so spät Ihre Ruhe störe — aber ich schätze Monseigneur so hoch, daß ich nicht umhin kann, Ihnen eine Nachricht von großer Wichtigkeit mitzutheilen."

„Ich bin Ihrer Gefälligkeit höchst verbunden, Mr. Brelon; haben Sie die Güte zu sprechen." —

„Meine jüngste Tochter steht in der genauesten Verbindung mit Mr. Grosbaton, dem Kammerdiener des General Joubert; Mr. Grosbaton hat eine Schwester, welche die Gunst eines Polizei-Bedienten besitzt, der eine Tochter hat, welche mit dem Portier des Lord Whitworth einigen Umgang hat; der Portier ist der genaue Freund einer Soubrette von Milady und die Soubrette die Geliebte des Tafeldeckers Sr. Excellenz des Gesandten." —

„Sie führen mich in eine unsichtbare Loge der Freundschaft, Mr. Brelon, welche für das gute Herz der Pariser einen neuen Beweis giebt; aber wollten Sie nicht die Gefälligkeit haben, mir die wichtige Nachricht mitzutheilen." —

„Den Augenblick — Monseigneur sollten nur erst die Quelle kennen lernen, um aus eigner Einsicht zu beurtheilen, in welchem Grade sie authentisch ist." —

„Sehr klug, vortrefflich, Mr. Brelon — Sie verbinden mich unendlich." —

„Ich thue meine Schuldigkeit, Monseigneur, eine Schuldigkeit, welche mir die ehrerbietigste Ergebenheit gebietet." —

„Ohne Complimente, Mr. Brelon." —

„Ich gehorche Ihren Befehlen Monseigneur — der Tafeldecker Sr. Excellenz hat der Soubrette erzählt, und diese dem Portier, und dieser weiter, wie Monseigneur die Güte haben werden, sich noch zu erinnern." —

„Vollkommen, Mr. Brelon — fahren Sie nur fort." —

*

„Daß Se. Excellenz bei Tafel die anwesenden Herren englischer Nation gefragt hätten, ob Sie das Glück hätten, den Lord Johnsbury zu kennen; nämlich Sie selbst, Monseigneur." —

„Ganz wohl, Mr. Brelon — sagte ich so herzhaft, als ich konnte, und zwang mich, auf eine nichtssagende Weise zu lächeln, um ihm glaublich zu machen, daß ich nichts dächte." —

„Die Herren hätten erwiedert, sie hätten diese Ehre nicht — darauf hätten Se. Excellenz erzählt, daß sie heute bei dem Lever des ersten Consuls gewesen wären — der erste Consul hätte sie selbst gefragt, ob sie Monseigneur kennten und warum Sie ihm noch nicht vorgestellt worden wären — Se. Excellenz hätten erwiedert, daß sie keinen Lord Johnsbury kennten, doch an seiner Existenz nicht zweifeln wollten, und Monseigneur könnten vielleicht wichtige Gründe haben, sich nicht öffentlich zu zeigen. — Darauf hätte der erste Consul gesagt — ein Mensch, der sich so nennt — Monseigneur verzeihen, daß ich so unhöflich bin, seine Worte zu wiederholen — macht seit einigen Tagen die Runde in den Tuilerien, und ich wünschte genau zu wissen, ob er auf Ihren Schutz Ansprüche hat."

Ich warf einen Blick auf Georg, und las in seinen Mienen gleiches Schrecken, als durch meine Adern erstarrend lief. —

„Das wird ein Wildpret für die Polizei seyn — sind die letzten Worte Sr. Excellenz gewesen."

„Ich betheure, Monseigneur, — fuhr er fort, als ich stumm blieb — bei meiner Ehre, und der Achtung, welche ich gegen Sie trage, daß ich nicht so niedrig bin, den mindesten Verdacht gegen einen Mann zu fassen, dessen edelmüthiges Betragen jeder Nation Ehre machen würde — sollten Sie aber auf die Vermittelung Sr. Excellenz nicht rechnen können — Monseigneur verzeihen meine Dreistigkeit — aber Ihre Sicherheit — die meinige." —

„Haben Sie keine Furcht, Mr. Brelon — sagte ich so ruhig, als möglich, und drückte ihm dankbar die Hand — ich hoffe, es ist so schlimm nicht, und im ärgsten Fall wird es mir nicht an Mitteln fehlen, meine Unschuld zu beweisen. Ich habe vielleicht etwas unvorsichtig darauf gerechnet." —

Er zuckte die Achseln —

„In England ist es so Sitte, und es fällt schwer, bequeme Sitten zu ändern. Ich danke Ihnen herzlich und bitte Sie um Ihr gütiges Andenken. Georg soll meine Schuld berichtigen und noch in dieser Stunde Postpferde bestellen.

Er verbeugte sich tief, unter wiederholten Entschuldigungen, und nahm seinen Abschied.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels in voriger Nummer: Kaper, wobei an Kaperbriefe und an den wasserstrahlenden Nord-Kaper zu erinnern ist.

Räthsel.

Als Mann zu Raub und Mord geschaffen,
Vollbring' ich sie mit Kraft und starken, scharfen Waffen;
Doch weiblich ist mein Zweck, zu mannigfachen Werken,
So Mann als Weib mit höh'rer Kraft zu stärken;
Und wenn die Liebe sie vereint,
Ihr Bund durch mich als ehrenwerth erscheint.

Die Verhaftung der Frau Herzogin v. Berry.

Die französischen Blätter sind jetzt mit einer Menge Nachrichten über dies wichtige Ereigniß angefüllt. Die unglückliche Fürstin ist das Opfer des Verraths geworden, — wie der mit verhaftete Advokat Guibourg bekannt macht, — und zwar ist der Verräther ein Mensch, auf dessen feste Treue die Fürstin um so mehr bauen mußte, als er sich ihr im Unglück genähert hatte. Der Elende war 500 Lieues weit herbei geeilt und von Ihro Königl. Hoh. mit Güte und Vertrauen überschüttet worden. Er war kein Franzose, er hat die Königstochter verrathen, wie einst seine Voreltern den Gott verriethen, der zum Menschen geworden war, um sie zu erretten. „Mag er jetzt auf dem Goldhaufen der Polizei schlafen, er ist unglücklicher als ich," sagte die hochherzige Prinzessin, nachdem sein Werk erfüllt war. — Dieser Verräther heißt: Stephan Gonzaga Deutz, ist 31 Jahr alt, und in Köln, (wahrscheinlich zu Deutz, wovon er sich den Namen gegeben hat) geboren. Er ward zu Köln in der jüdischen Religion erzogen. Im Jahre 1826 lebte er in Rom bey seinem Oheim, dem bekannten Deutz, Ober-Rabbiner des israelitischen Kultus. Weil es ihm an Subsistenzmitteln fehlte, oder wenigstens, weil sein Vermögen für seine Neigungen nicht ausreichte, beschloß er, seinen Beschützer zu verlassen und ging, um sich eine größere Gemächlichkeit zu verschaffen, zum katholischen Glauben über. Die Freude in der katholischen Christenheit war allgemein, und der feierliche Uebertritt des Neffen des Ober-Rabbiners war für Rom ein Ereigniß. Deutz, der als Katholik von allen Kirchen-Fürsten auf das freundlichste aufgenommen ward, lebte lange von den Unterstützungen des Kardinals Albani.

Im Jahre 1831 kam Gonzaga Deutz nach einer Reise, die er nach den Vereinigten Staaten unternommen hatte, nach Europa zurück, und näherte sich, entweder um sich eine neue Laufbahn zu bereiten oder aus andern unbekannten Gründen, der Herzogin von Berry durch einige Dienste, die er ihr bey ihrer Durchreise durch Rom erzeigte. Ein gewisser Drack, sein Schwager, war unter Karl X. um die Person des Herzogs von Bordeaux gewesen, und dies war für Deutz ein Mittel, sich bei der Herzogin Eintritt zu verschaffen. — Es gelang ihm bald, sich das ganze Vertrauen der Herzogin zu erwerben, die ihn mit Wohlthaten überhäufte, und ihm mehrere bedenkliche Missionen gab; Deutz entledigte sich derselben mit Eifer und Pünktlichkeit, und gewann die Gunst der Prinzessin in immer höherem Grade. Später, nach ihrer Landung in Frankreich, gab sie ihm wichtige Aufträge, über deren Erfüllung Deutz ihr vor einigen Monaten in Nantes Bericht erstattete. Hierauf reiste er mit neuen Befehlen nach Deutschland ab. Auf dieser Reise soll er in Frankfurt am Main die Bekanntschaft einer zur Französischen Polizei gehörenden Person gemacht und dort die ersten Eröffnungen gethan haben; doch ward noch nichts abgeschlossen. Von Frankfurt begab er sich sofort nach Rom, wo er vom Papste empfangen wurde, der ihm, wie man sagt, Briefe für die Herzogin von Berry mitgab; von Rom ging er nach Portugal, sprach in Lissabon Dom Miguel, der ihm ebenfalls Briefe für die Herzogin einhändigte, und kehrte nun nach Paris zurück, wo er um den Preis, um welchen er die Herzogin von Berry ausliefern wollte, definitiv unterhandelte; die Summe soll sich auf nahe an eine Mill. belaufen. Zur Ausführung seines Planes kehrte er nach Nantes zurück und verlangte, der Prinzessin vorgestellt zu werden. Die Personen, welche den Aufenthalt der Herzogin kannten und schon Mißtrauen gegen Deutz hegten, weigerten sich anfangs, ihn bei ihr einzuführen; da sie aber endlich in die Aufrichtigkeit und Treue eines Emissairs, der für die Herzogin geheime Aufträge ausgeführt und dieses Vertrauen stets gerechtfertigt hatte, keinen Zweifel mehr sezzen zu dürfen glaubten, so verschafften sie ihm, der ohnehin nur der Herzogin selbst über das Resultat seiner Reise Bericht erstatten und ihr seine Depeschen einhändigen wollte, am 7. Nov. in der Mittagsstunde eine Unterredung mit derselben bei den Demoiselles Duguigny. Er trat um diese Stunde ein; die Herzogin, die nicht wußte, wer komme, entfloh aus dem Saale; da sie aber durch eine kleine Oeffnung, durch die sie, selbst ungesehen, Alles sehen konnte, ihren Schützling erblickte, trat sie mit den Worten in den Saal: „Ah, Sie sind es, mein lieber Deutz!....“ Deutz blieb einige Minuten bei der Herzogin, und entfernte sich, um einem der zahlreichen, das Haus umgebenden Polizei-Agenten das verabredete Signal zu geben: „Sie ist im Begriff, sich zu Tische zu setzen.“ So wie er der Polizei das verabredete Zeichen gegeben, wurden die Untersuchungen in dem Hause der Demoiselles Duguigny aufs neue vorgenommen und aufs genaueste fortgesetzt. Ein herbei gerufener Maurer sollte einen Theil einer Mauer demoliren, an welche ein Bedienten-Zimmer stieß. Als das Bett fortgenommen war, bemerkte man eine mit einem Schlosse und einer Klinke versehene Bretterthüre, die durch eine Tapete verdeckt war und ein 10 Fuß langes, 5 Fuß breites und 5 Fuß hohes geheimes Behältniß verschloß; man fand darin verschiedene eingebundene Werke in Folio, eine Menge politischer Journale und mehre Pakete mit Wäsche. Hierauf begaben sich die Untersuchenden in das dritte Stockwerk, und traten in ein Zimmer ein, das nach dem Hofe hinaus geht, worin Gensdarmen zur Wache schon aufgestellt waren. Auf einmal ertönten aus dem Innern eines mit einer Platte aus Gußeisen versehenen Kamins die Worte: „Oeffnet uns, wir ersticken!“ — Der Maurer that einige Schläge, die Kaminplatte öffnete sich, und es ward eine Dame erblickt, in der die Frau Herzogin v. Berry erkannt ward. In demselben, hinter dem Kamin angebrachten Versteck wurden auch der Graf Menars, Fräulein Stylie von Kersabiec und der Advokat Guibourg (der erst vor einiger Zeit aus dem Gefängniß von Nantes entwich,) gefunden. Die Prinzessin trug im Augenblicke ihrer Verhaftung ein braunwollenes Kleid, war ganz einfach gekleidet und zeigte keine Niedergeschlagenheit. Als der General Demencourt ankam, sagte die Herzogin zu ihm: „General, ich vertraue mich Ihnen an und wünsche vor Allem, daß man mich von meinen Unglücksgefährten nicht trenne.“ — „Sie stehen unter dem Schutze der Französischen Ehre!“ erwiederte der General. — Der Schlupfwinkel, in dem die vier Verhafteten sich verborgen gehalten hatten, war äußerst eng; das Feuer des Kamins belästigte sie sehr, namentlich die Herzogin, die sich an die Platte neben dem Heerde angelehnt hatte; dennoch widerstand sie lange den dringenden Bitten ihrer Begleiter, sich zu ergeben, und ward nur durch die zunehmende Hitze dazu gezwungen. Die Frau Herzogin war äußerst ermüdet, da sie funfzehn Stunden in ihrem Schlupfwinkel stehend zugebracht hatte, und verlangte ein Glas Zuckerwasser, was ihr gereicht ward. Herr von Menars, ein bejahrter Mann, der im höchsten Grade erschöpft war und seit 24 Stunden nichts genossen, mußte nach seiner Ankunft im Schlosse zu Bette gebracht werden, und wurde von dem Gen. Demencourt persönlich mit der größten Sorgfalt behandelt. — In das nahe beim Hause befindliche Schloß gingen die Verhafteten zu Fuß. Die Fürstin wohnte in dem Saale des Kommandanten des Schlosses, Obersten Raindre. Die Abreise nach dem festen Schlosse Blay ward am 9. Nov. früh um 3½ Uhr anberaumt. Am Abend des 8. Nov. fühlte die Prinzessin sich plötzlich unwohl. Der Oberst Raindre, davon benachrichtigt, eilte zu ihr. „Ich möchte etwas freie Luft schöpfen!“ sagte sie zu ihm; der Oberst bot ihr seinen Arm und führte sie auf die an sein Zimmer gränzende Plattform. Die Prinzessin drückte ihm krampfhaft den Arm mit den Worten: „Was mich am meisten schmerzt, mein Herr, ist, daß ich von einem Menschen, den ich mit Wohlthaten überhäuft habe, der mir mehr als das Leben verdankt, und in den ich ein unbegränztes Vertrauen setzte, verrathen und verkauft worden bin. Er ist

ein Unglücklicher, wenigstens freut es mich, daß er kein Franzose ist; denn ich habe ein Französisches Herz." — Zu der oben angegebenen Zeit reiseten die Verhafteten nach St. Nazaire auf einem Dampfschiffe, fast unbemerkt die Loire hinab. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr kam dasselbe bei der Brigg „la Capricieuse" an, auf welchem die Prinzessin übergeschifft wird. Während der Fahrt ward blos das Gespräch über die Schönheiten der Loire-Ufer und der Meeresküste geführt. Fräul. v. Kersabiec erzählte, daß in dem Versteck das Kleid der Herzogin zweimal Feuer gefangen hätte, da sie dicht an der Eisenplatte des Kamins stand; Fräul. v. Kersabiec verbrannte sich die Finger, als sie den die Platte schließenden Riegel zurückschob, und die Frau Herzogin verbrannte sich den Fuß, indem sie über den Kaminheerd ging, um sich den Gens-d'armen auszuliefern.

Deutz ist von mittlerer Größe, dunkler Gesichtsfarbe, hat schwarzes, krauses Haar, kleine, lebhafte, tief liegende Augen, einen großen Mund und dicke Lippen, seine Nase ist gewöhnlich, seine Hand aber fast zu schön für einen Mann, so daß er eitel auf dieselbe ist. Während seines Aufenthalts in Nantes zeigte er die größte Frömmigkeit, um die Legitimisten desto besser zu täuschen und jeden Verdacht von sich zu entfernen. —

Die Brigg „Capricieuse," welche die hohe Gefangene von St. Nazaire nach Blaye überführen sollte, führt 16 Kanonen. Widriger Wind hielt die Abfahrt auf. Das Dampfschiff Nestor war daher aus Brest nach St. Nazaire beordert worden, um die Ueberfahrt zu bewerkstelligen, welche auch Statt gefunden hat.

Blaye (Blavia) ist eine befestigte Seestadt im Departement der Gironde, am rechten Ufer dieses Flußes, 7 Std. von Bordeaux und 150 Stunden von Paris. Die Stadt ist auf dem Gipfel und am Fuße eines steilen Felsens erbaut, und dominirt eine herrliche Rhede, die alle die Gironde hinauf- und hinabfahrenden Schiffe aufnimmt. Blaye theilt sich in die hohe und in die niedere Stadt; die letztere ist eigentlich nur die Vorstadt der erstern und durch einen kleinen Fluß von ihr getrennt. Die unter dem Namen der Citadelle bekannte hohe Stadt wird von trefflichen, von Vauban erbauten Festungswerken flankirt, die neuerdings ausgebessert und mit breiten und tiefen Gräben umgeben worden sind. Bei Blaye ist der Strom etwa zwei Stunden breit; deshalb ward i. J. 1689 auf einer fast in der Mitte desselben liegenden Insel ein neues Fort erbaut, dessen Feuer sich mit dem der Citadelle Blaye und dem des auf dem andern Ufer gelegenen Forts Medoc kreuzt, so daß die Fahrt auf der Gironde, die ohnehin durch die an der Mündung befindlichen Sandbänke schwierig ist, ganz geschlossen werden kann; in der Mitte des Forts erhebt sich ein großer und schön gemauerter Thurm. Schon die Römer hatten in Blaye eine Besatzung; 1568 ward es von den Kalvinisten genommen, die das Grab des i. J. 570 dort gestorbenen und in einer Abtei beigesetzten Königs Charibert entweihten. Durch eine 1474 erlassene Verordnung Ludwigs XI. wurden alle nach Bordeaux hinauffahrende Schiffe verpflichtet, ihre Kanonen und Waffen in Blaye zu lassen.

In der Wohnung, wo die Frau Herzogin verhaftet ward, hat man mehrere Proclamationen in großer Anzahl gedruckt vorräthig gefunden. Daraus ersieht man, daß sie den Sitz der Regierung auf einige Zeit nach Nantes verlegen wollte. — Um ihren Zweck zu erreichen, hat die Frau Herzogin während ihres Aufenthalts in Frankreich, ermüdende Reisen und Mangel an Nahrung geduldig ertragen; sie hat auf Stroh und in einer Krippe geschlafen, und mit der Heiterkeit eines Kriegers das schwarze Brodt des Landmannes gegessen. Nie konnte die jetzige französische Regierung ihren Aufenthalt ausfindig machen. Nach der Verhaftung entstand die wichtige Frage, vor welche Behörde sie gestellt werden sollte; die Regierung entschied dafür, die Sache den Kammern zu überlassen; die Gründe sind leicht einzusehen. Würde die Frau Herzogin vor einen Gerichtshof gestellt, so würde dies Veranlassung zu beklagenswerthen Scenen geben; nebst dem Skandal des Prozesses war dessen Ausgang auch in Erwägung zu ziehen. Die Folgen einer Verurtheilung und einer Freisprechung waren zu bedenken! Wäre die Herzogin verurtheilt worden, so wäre die Königl. Autorität für ihre Gnade oder für ihre Gleichgültigkeit gegen die Verurtheilte verantwortlich geworden; wurde die Herzogin freigesprochen, so wäre sie ungehindert durch dieselben Provinzen, die sie dem Bürgerkriege ausgesetzt hatte, gereiset, und über die Grenze gegangen, um vielleicht bald wieder zurück zu kehren! Alle diese Folgen waren als Unglücksfälle zu betrachten. Die Herzogin von Berry konnte daher nicht gerichtet, sondern mußte der Gegenstand einer politischen Meinung werden. Die Regierung wird daher den Kammern die geeigneten Mittel für diesen Zweck vorlegen — und diese politische Vorsichtsmaaßregeln ergreifen.

Die Frau Herzogin von Berry ist die Schwester des Königs von Neapel und der Königin von Spanien und ward geboren den 5. Nov. 1798.

Vaterlandsliebe.

Die große Holländische Handels-Gesellschaft „Felix Meritis" hat zu Amsterdam eine Zusammenkunft gehabt, um zu berathen, was für Schritte in der gegenwärtigen wichtigen und kritischen Lage des Landes zu ergreifen wären. Die in dieser Conferenz versammelt gewesenen Kaufleute waren sehr bewegt, und die darunter befindlichen Greise schienen wie neu verjüngt. Es ward einstimmig beschlossen, eine Deputation von vier ihrer Mitglieder unverzüglich nach dem Haag zu senden, um eine Audienz beim Könige zu bitten, und ihm in angemessenen Formen und Ausdrücken eine Unterstützungs-Summe bis zum Belauf von drei Millionen, so wie die Arme aller kampffähigen Mitglieder der großen Handels-Gesellschaft anzubieten, und ihm die Anhänglichkeit an seine erhabene Person und Familie, so wie das Vertrauen in seine Entschlossenheit, zur Aufrechthaltung der Ehre Hollands, zu versichern. Der König empfing die Deputation, und ein Herr de Vries

war der Sprecher. Der König war so gerührt, daß die Thränen ihm über die Wangen liefen, und es vergingen einige Minuten, ehe er Worte finden konnte. Er beklagte die Verluste und Benachtheiligungen, denen seine getreuen Unterthanen ausgesetzt wären, und versicherte, daß es sein einziger Zweck sey, ihre Interessen mit Ehre zu befördern, daß er nicht durch Ehrgeiz verleitet werde, und daß er sich in Demuth vor den Rathschlüssen des Allmächtigen beuge; er erklärte, daß er bei dieser Gelegenheit nicht von der gegen ihn an den Tag gelegten Undankbarkeit und von dem verleumderischen Geschrei sprechen wolle, welches seine Feinde gegen ihn erhoben, die sein Bestreben, Gerechtigkeit zu erlangen, mit dem Namen Halsstarrigkeit bezeichneten; daß, wenn sein Leben gefordert würde, um die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu befördern, er dasselbe mit Freuden zu opfern bereit sey, und schloß mit der Erklärung, daß er Vertrauen zu einem gerechten Gott habe. Die Deputation war so tief erschüttert, daß Niemand ein Wort vorzubringen im Stande war; sie verbeugten sich, die Schnupftücher vor die Augen haltend, und zogen sich zurück. — Den Eindruck, den dieses Ereigniß zu Amsterdam gemacht hat, läßt sich denken.

M i s z e l l e n.

In einem kleinen Fürstenthum wurde die Geburt eines Prinzen gefeiert. In allen Kirchen wurden Dankpredigten gehalten. Ein Geistlicher schloß die seinige mit folgenden Worten: „Unsere Nachläßigkeit im Besuchen des Gottesdienstes hätte verdient, daß Du, o Gott, daß ganze fürstliche Haus hättest aussterben lassen!"

Es wurde ein Trauerspiel aufgeführt, in dessen beiden ersten Akten kein einziges Frauenzimmer vorkam. Die Zuschaur waren damit nicht zufrieden. Im dritten Akt erschienen auf ein Mal zwei Prinzessinnen mit ihren beiden Vertrauten. Da rief eine durchdringende Stimme aus dem Parterre: „Vierzehn Damen, sind die gut?" Es entstand ein so allgemeines Gelächter, daß das Stück nicht ausgespielt werden konnte. —

V a t e r l ä n d i s c h e s.

Berlin. Se. Majestät der König haben unter dem 1. d. M. die nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre an das Kriegs-Ministerium erlassen:

„Ich finde mich bewogen, in Betracht des rühmlichen Zustandes der Disciplin, den ich seit längerer Zeit und insbesondere bei den neuerdings Statt gefundenen Zusammenziehungen der Truppen mit Zufriedenheit wahrgenommen habe, in der Vollstreckung der Strafe des strengen Arrestes versuchsweise eine Milderung dahin eintreten zu lassen, daß der strenge Arrest künftig mit Wegfall der Latten, im Uebrigen aber in der bisherigen Art zu vollziehen ist. Ich hege das Vertrauen, daß die Truppen in diesem Anerkenntniß ihres sittlichen Zustandes die Aufforderung finden werden, sich desselben auch ferner würdig zu zeigen, und mich nicht nur der Nothwendigkeit zu überheben, diese Maßregel wieder aufzuheben, sondern durch treue Pflichterfüllung der Ausführung meines Wunsches, dieselbe dauernd zu beschließen, entgegenkommen werden.

In Ansehung der Straf-Abtheilungen kann ich mich zu einer gleichen Berücksichtigung jedoch noch nicht entschließen, und für diese soll es noch bei den Vorschriften wegen der Strafe des strengen Arrestes verbleiben. Ich beauftrage das Kriegs-Ministerium mit der Bekanntmachung und weitern Ausführung dieses Beschlusses."

Berlin, den 1. November 1832.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 780 hierselbst gelegene, auf 404 Rtl. abgeschätzte, zur Gärtner Vogt'schen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörige Haus, in Termino
den 17. December 1832, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Justitiarius Fliegel, im Wege der nothwendigen Subhastation, öffentlich verkauft werden soll.

Hirschberg, den 8. October 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.
v. Rönne.

Subhastations-Patent. Das unter Nr. 49 zu Ober-Würgsdorf gelegene, zum Nachlaß des Benjamin Scholz gehörige, dorfgerichtlich auf 104 Rthlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Auenhaus, soll, auf den Antrag der Scholz'schen Erben, im Wege der freiwilligen Subhastation, verkauft werden. Wir haben zu diesem Zwecke einen peremtorischen Bietungs-Termin auf
den 29. December c., Nachmittags um 4 Uhr,
anberaumt, und laden zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß der Zuschlag an den Meistbietenden, mit Zustimmung der Scholz'schen Erben, erfolgen soll.

Bolkenhayn, den 28. September 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung. Zum nothwendigen öffentlichen Verkauf des sub Nr. 7 zu Riemendorf, Löwenberg'schen Kreises, gelegenen, auf 271 Rthlr. abgeschätzten Johann Gottfried Hielscher'schen Freihauses, nebst Gras- und Obstgarten, und Acker zu 10 Scheffel Breslauer Maas Aussaat, steht der peremtorische Bietungs-Termin auf
den 22. December c., Vormittags um 11 Uhr,
zu Berthelsdorf, bei Hirschberg, in dasiger Gerichts-Kanzellei an, wozu zahlungsfähige Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zuläßig machen. Hirschberg, den 2. October 1832.

Das Herrschaftlich Tschörtner- und Gebhard'sche Gerichts-Amt von Berthelsdorf.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für den diesmaligen Weihnachts-Termin von der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft der 19., 20., 21., 22. December c. zur Einzahlung, der 22., 27., 28. und 29. December c. aber zur Auszahlung der Pfandbriefs-Zinsen, und zwar wieder nur in den Stunden von früh 8 bis Nachmittags 2 Uhr, täglich im hiesigen Landschaftshause bestimmt sind.

Der 6. December c. ist den Deposital-Geschäften gewidmet, der 31. ejusd. aber einem besondern Kassen-Geschäft vorbehalten, an welchem Tage Abends die Kasse geschlossen wird. Jauer, den 10. November 1832.

Directorium der Schweidnitz-Jauerschen Fürstenthums-Landschaft.
C. Freiherr v. Zedlitz.

Auctions-Anzeige. Auf den 4. December d. J., Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, soll der Mobiliar-Nachlaß der verstorbenen Wittwe Naumann, bestehend in Porzelan, einigen Gläsern, Zinn, Messing, Blech und Eisen, Leinenzeug, Meubles und Hausgeräthe, Kleidungsstücken und allerhand Vorrath zum Gebrauch, in dem Hause Nr. 78 hiesiger Stadt, gegen gleich baare Zahlung, an den Meist- und Bestbietenden versteigert werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Landeshut, den 5. November 1832.

Guttwein,
Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Secretair.
Im Auftrage.

Anzeige. Denen geehrten Interessenten, für welche ich seit einer langen Reihe von Jahren die Einziehung der Pfandbriefs-Zinsen in Jauer besorgt habe, zeige hiermit ergebenst an, daß ich die fernere Besorgung dieses Geschäfts dem hiesigen Kaufmann Herrn Carl Troll, Neveu des Herrn Kaufmann Heß, übertragen, und ihn, da er mich schon einigemal auf meiner Geschäfts-Reise nach Jauer begleitet, dazu eingerichtet habe. Auch kann ich denselben einem Jeden, der sich mit seinen Aufträgen an ihn wenden sollte, als einen soliden, geschickten, thätigen und verschwiegenen Mann empfehlen. Kießling.

Hirschberg, den 15. November 1832.

Empfehlung. Bei meinem Etablissement empfehle ich mich einem hochzuverehrenden Publikum zu allen Uhrmacher-Arbeiten ganz gehorsamst.

Friedeberg a. Q., den 15. November 1832.

August Thiele, Uhrmacher,
wohnhaft bei dem Pfefferküchler Herrn Menz.

Mehrere Tausend Thaler

hat in ganzen und kleinern Summen zu vergeben — auch Braut-Ausstattungs-Scheine kauft

der Agent und Commissionair, Maler Meyer junior,
wohnhaft bei der Frau Liebig auf dem
katholischen Ringe zu Hirschberg.

☞ Wie am verflossenen Johanni-Termin werde ich auch diesen Termin Weihnachten die Erhebung der Pfandbrief-Zinsen besorgen und bitte daher die geehrten Pfandbrief-Inhaber, die mir die Zinsen-Erhebung zu übertragen geneigt sind, bis zum 20. Dcbr. d. J. gefälligst solche in Auftrag zu geben.

Hirschberg d. 21. Nov. 1832.

J. E. Baumert, Kaufmann u. Agent.

Anzeige. Da ich seit 20 Jahren wegen Interessen-Einzahlungen, Abstempelung von Pfandbriefen und deren Zins-Erhebung, Termin Johanni und Weihnachten stets die Landschaft in Jauer besuche, und von hier und in der Umgegend zeithero mit bedeutenden Aufträgen beehrt worden bin, so zeige ich dieses mehreren Ansuchen zu Folge den etwa mir Vertrauen schenken wollenden geehrten Pfandbriefs-Inhabern bei einer hier vorkommenden Veränderung bisheriger Besorgungen für die Folgezeit zur gefälligen Beachtung hiermit ergebenst an.

Schubert,
Vorwerks-Besitzer zu Str[illegible]upitz bei Hirschberg.

Von dem beliebten

orientalischen Räucher-Balsam

von G. Florey jun. in Leipzig,

welcher, mit einigen Tropfen auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, den angenehmsten Wohlgeruch im Zimmer verbreitet, sind frische Vorräthe angekommen, und in Fläschchen, à 7 Sgr. 6 Pf., zu haben bei Herrn

Carl Hayn in Landeshut.

Anzeige. Zwei gut conditionirte Kachel-Oefen sind billig zu verkaufen; das Nähere in Nr. 279 in Schmiedeberg zu erfahren.

☞ Teltower Steckrüben sind zu haben bei
Bock in Hirschberg.

Gesuch. Ein gebildetes Mädchen sucht bis Weihnachten ein Unterkommen als Jungfer bei einer Herrschaft; sie schneidert nach dem Maaß, macht Putz und Locken, und weiß gut mit weisser Wäsche umzugehen. Wo? erfährt man in der Exped. des Boten.

Gestohlen. Eine große schwarzscheckigte Kuh, mit schwarzgepinktem Kopf und kurzem Schwanz, ist vom 20. bis 21. in der Nacht in Ober-Kunzendorf, bei Bolkenhayn, gestohlen worden. Dem Ausfinder, der solches den Ortsgerichten anzeigt, wird eine Belohnung versprochen.

(Nebst Nachtrag.)

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Se. Majest. König Wilhelm der Niederlande hat auf die von England und Frankreich an ihn gestellte neue Aufforderung eine abschlägige Antwort ertheilt und sich dabei auf seine Antwort auf die früheren Noten der Mächte bezogen. — Die Zwangs-Maßregeln Englands und Frankreichs kommen nun in Anwendung. Drei Divisionen der combinirten Geschwader sind nach der holländischen Küste abgesegelt; die Mündungen der Maas, der Schelde und der Texel ist ihre Bestimmung. Die übrigen hochbordigen Schiffe, die die Reserve des Geschwaders bilden, was Holland bedroht, liegen noch in den Dünen vor Anker. — Die französische, zur Wegnahme der Citadelle von Antwerpen bestimmte Armee, ist am 15. Nov. in Belgien eingerückt. Eine französische Reserve-Infanterie-Division bildet sich an der Maas unterm General Baron Pelet, auch verlautet: es solle am Ober-Rhein und an der Mosel ein franz. Observations-Corps zusammen gezogen werden. — Die Preuß. Truppen, welche das Observations-Corps an der Maas bilden, sind im Marsch. — Die Kammern von Belgien und Frankreich sind eröffnet worden, das Nähere darüber ist unter den Artikeln „Belgien u. Frankreich" zu finden. — König Ludwig Philipp wäre bei der Rückkehr aus der Deputirten-Kammer bald das Opfer eines Meuchelmörders geworden, ein Individuum feuerte, als der Monarch an der Spitze eines glänzenden Generalstaabs über die Pont royal ritt, ein Pistol gegen ihn ab; die Hand des Meuchelmörders hatte aber gezittert und die Kugel fehlte. Das Individuum soll arretirt seyn.

Die Holländischen Kammern haben dem Könige Wilhelm alle Geldmittel, die verlangt wurden, bewilligt. Der Minister der Finanzen sagte in dieser Sitzung: Es würde sehr unpolitisch seyn, die Citadelle von Antwerpen herauszugeben, indem dadurch nichts gewonnen würde, denn die Mächte würden sich nicht mit Einem Opfer begnügen, sondern bald das zweite und dritte fordern. — Anstatt wegen des Embargo gegen England und Frankreich gleiche gewaltsame Mittel zu ergreifen, hat der König von Holland befohlen, daß alle Engl. und Franz. Kauffartheischiffe binnen drei Tagen aus den holländ. Häfen frei absegeln sollen; alle Schiffe, welche unter Engl. und Französischer Flagge ankommen, sollen abgewiesen und nicht eher zugelassen werden, bis die Niederländischen wieder frei in Frankreichs u. Englands Häfen einlaufen können; weitere Maaßregeln behält sich der König vor. — Eine neue Königl. Verordnung ruft nun alle Schuttereien unter die Waffen.

Die Bewohner Englands sind fortgesetzt gegen den Krieg mit Holland. Die angesehensten Londoner Kaufleute haben eine Zusammenkunft gehalten und eine Adresse an den König entworfen, welche ihm überreicht werden wird. Sie enthält die dringende Bitte: die Maaßregeln gegen Holland zurückzunehmen.

Die Antwerpner glauben noch immer an eine Räumung der Citadelle, wenn die Franz. Macht vor derselben stehen wird. Alle Bewohner der Stadt suchen übrigens ihre Habe zu verbergen. Für den Fall eines Bombardements sind jetzt eine Menge Feuerspritzen von vielen Städten Antwerpen zur Hülfsleistung gesandt worden. General Chassé hat seiner 6000 Mann starken Besatzung seine Willensmeinung eröffnet: „eher umzukommen, als dieses holländische Bollwerk zu übergeben. Wer seine Meinung nicht theile, könne frei austreten." Natürlich war alles voll Enthusiasmus und alles wollte nur seinem Beispiel folgen.

Aus der Türkey vernimmt man, daß die Unterhandlungen mit Mehemet Aly sollen abgebrochen worden seyn. Die türkische Flotte hat sich wieder den Dardanellen genähert, da verschiedene ihrer Schiffe viel durch Stürme gelitten haben. Uebrigens ist in Syrien Ibrahim Herr der Taurischen Engpässe, und die Regierung von Syrien ist vollständig wohl geordnet. Ibrahim soll Befehl zur Aufnahme der Feindseligkeiten von seinem Vater erhalten haben.

Frankreich.

Am 19. Nov. sind zu Paris die Kammern feierlichst durch den König selbst eröffnet worden. Se. Majestät hielten folgende Eröffnungsrede mit fester Stimme:

„Meine Herren Pairs und Meine Herren Deputirten. Ich wünsche Mir Glück, nach einer langen Trennung von Ihnen, Ihre Einsichten und Ihren Beistand wiederzufinden. In diesem Zwischenraume ist Meine Regierung großen Prüfungen ausgesetzt gewesen; sie hat solche durch ihre eigene Kraft bestanden; sie hat über die Factionen gesiegt. — Im blinden Vertrauen auf die Hochherzigkeit unserer Institutionen und auf unsere Achtung für die Bürgschaften der öffentlichen Freiheiten, haben diese Factionen die Kraft einer gesetzlichen und gemäßigten Politik verkannt; in Paris haben sie sich im Namen der Republik, im Westen im Namen der Contre-Revolution mit den Waffen in der Hand gegen die bestehende Ordnung der Dinge aufgelehnt. Die Republik und die Contre-Revolution sind besiegt worden. — Die Tage des 5. und 6. Juni sind Zeugen von der Gottlosigkeit und der Ohnmacht der Beförderer der Anarchie gewesen; sie haben bewiesen, wie gefährlich jede Politik seyn würde, die den Umsturz drohender Leidenschaften Schonung gewährte, anstatt sie zu bekämpfen. Die verfassungsmäßige Monarchie hat ihre wahren Freunde und ihre wahren Vertheidiger in jener hochherzigen Einwohnerschaft von Paris, in jener unerschrockenen National-Garde, in jener tapfern und getreuen Armee gefunden, die diese Attentate nachdrücklich zurückgewiesen haben. — Ich war glücklich genug, durch Meine persönliche Gegenwart die guten Bürger zu ermuntern und das Ende des Aufruhrs zu beschleunigen. — Wir haben gesehen, welche Kraft der Beistand der Nation einem constitutionnellen Könige leiht, der sich gezwungen sieht, zu den Waffen zu greifen, um die Krone, zu

der er berufen worden, und die Institutionen, die er aufrecht zu erhalten beschworen, zu vertheidigen. — Wir haben im Westen Aufruhr und gehässige Verbrechen zu beweinen gehabt. Die Masse des Volkes hat aber keinen Theil daran gehabt, und überall, wo die Empörung ausbrach, ward sie rasch besiegt. Mögen daher die strafbaren Urheber des Bürgerkriegs, der so oft jene Gegenden verheert hat, jede Hoffnung einer Contre-Revolution aufgegeben, die in Meinen Augen wie in den Ihrigen gleich unmöglich ist, denn sie würde uns einmüthig zu ihrer Bekämpfung, stets getreu unseren Eidschwüren und jederzeit bereit finden, unser Schicksal mit dem des Vaterlandes zu verschmelzen. — Ein Ereigniß, das sich kürzlich zugetragen hat, ist entscheidend für den öffentlichen Frieden und wird die letzten Täuschungen jener Partei zerstören. — Meine Herren, in Paris wie im Westen hat Meine Regierung der bestehenden Gesetzgebung jede mit der Gerechtigkeit irgend vereinbare Energie entlehnen müssen. Die Ahndung mußte mit der Schwere des Verbrechens gleichen Schritt halten; auch mußten in jenen kritischen Tagen die Vertheidiger der Ordnung und Freiheit in einem festen Benehmen der Regierung den von ihnen gewünschten Beistand finden. — Sie werden zu untersuchen haben, ob unsere Gesetzgebung in dieser Beziehung nicht einer Revision und Ergänzung bedarf, und ob und durch welche Maßregeln gleichzeitig die Sicherheit des Staats und die Freiheit Aller verbürgt werden könne. — Indem wir auf dieser Bahn der Mäßigung und Gerechtigkeit beharrlich fortschreiten, zeigen wir uns den Grundsätzen unserer ruhmwürdigen Revolution getreu. Dies ist das System, das durch Ihre Mitwirkung befestigt worden ist, und das der gewandte und muthige Minister, um dessen Verlust wir trauern, mit so vieler Standhaftigkeit vor Ihnen vertheidigt hat. — Schon lassen sich die glücklichen Folgen dieser Politik überall verspüren. Im Innern erwacht neues Vertrauen. Handel und Gewerbfleiß haben ihren früheren Aufschwung wiedergewonnen. Die Vorsehung hat unsere Felder gesegnet. Die Seuche, die so verheerend unter uns gehaust, hat uns verlassen, und Alles verspricht uns eine rasche Heilung der Uebel, über die wir zu klagen hatten. — Nach Außen hin sind die Bürgschaften der National-Wohlfahrt nicht minder gesichert. — Ich habe alle Ursache, auf die friedfertigen Gesinnungen der fremden Mächte und auf die Zusicherungen, die ich täglich von ihnen erhalte, zu bauen. — Die innige Eintracht zwischen Frankreich und Großbritanien, die kürzlich noch enger geknüpft worden ist, wird für beide Nationen eine fruchtbare Quelle des Wohlergehens und der Kraft, für ganz Europa aber eine neue Bürgschaft des Friedens seyn. — Eine Frage konnte in Europa noch einige Besorgnisse nähren. Ungeachtet der Bemühungen Meiner Regierung war der Traktat vom 15ten November 1831, der die Trennung Belgiens von Holland vollenden sollte, noch nicht in Ausführung gekommen. Die conciliatorischen Maßregeln waren erschöpft; der Zweck war nicht erreicht. — Ich habe geglaubt, daß ein solcher Zustand der Dinge nicht länger dauern könne, ohne die Würde und die Interessen Frankreichs zu compromittiren. Der Augenblick war gekommen, für die Vollziehung der Traktaten Sorge zu tragen und die gegen Belgien eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. — Der König von Großbritanien hat diese Ansicht getheilt. Unsere beiderseitigen Flaggen wehen an der Mündung der Schelde. Unsere Armee, deren Disziplin und guter Geist ihrer Tapferkeit gleich kommen, trifft in diesem Augenblicke unter den Mauern von Antwerpen ein. Meine beiden Söhne befinden sich in ihren Reihen. — Indem Ich dem Könige der Belgier Meine geliebte Tochter gab, befestigte ich durch ein neues Band die Eintracht zwischen beiden Völkern. Die Urkunde, wodurch dieses feierliche Bündniß geheiligt worden ist, wird Ihnen vorgelegt werden. — Ebenmäßig habe Ich Meinen Ministern Befehl gegeben, Ihnen den am 4. Juli 1831 zwischen Meiner Regierung und derjenigen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika abgeschlossenen Traktat mitzutheilen. Dieser Vertrag macht den gegenseitigen Reclamationen beider Länder ein Ende. — Auch werden Sie von dem Traktate Kenntniß erhalten, wodurch der Prinz Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland berufen worden ist. Ich werde die Mittel von Ihnen verlangen müssen, um solidarisch mit Meinen Verbündeten eine zur Befestigung des durch unsere Bemühungen und unsere Mitwirkung gegründeten neuen Staats unumgänglich nöthige Anleihe zu garantiren. — Ich wünsche, daß unsere Grund-Gesetzgebung schnell vervollständigt werde. Die im 69. Artikel der Charte angedeuteten Gesetze sollen Ihnen im Laufe dieser Session vorgelegt werden. Sie werden über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Departemental- und Munizipal-Verwaltung, über die Organisation des öffentlichen Unterrichtes, über die Lage der öffentlichen Angelegenheiten zu berathschlagen haben. — Mehrere andere Gesetze von minderer politischer Wichtigkeit, aber von großem Interesse für das Land, sollen Ihnen gleichfalls vorgelegt werden. — Ich bedauere, daß ich Ihnen nicht schon jetzt eine Herabsetzung der Steuern in Vorschlag bringen kann. Unsere Pflichten gegen Frankreich und die Zeit-Umstände, legen uns noch schwere Opfer auf. Aber die bevorstehende Ausgleichung der allgemeinen Angelegenheiten von Europa gestattetet uns, das Ziel derselben vorauszusehen. Die Zukunft bietet sich uns unter günstigen Auspizien dar. Der Kredit erhält und befestigt sich, und sichere Zeichen verkündigen uns die Fortschritte des National-Reichthums. — Noch wenige Anstrengungen, und die letzten Spuren der von einer großen Revolution unzertrennlichen Besorgnisse werden verschwinden. Das Gefühl der Dauer des Bestehenden wird sich wieder aller Gemüther bemächtigen; Frankreich wird ein unbedingtes Vertrauen zu seiner Zukunft fassen, und Mir wird alsdann der liebste Wunsch in Erfüllung gehen, der nämlich, mein Vaterland auf derjenigen Stufe der Wohlfahrt, die es mit Recht verlangen darf, zu sehen und Mir sagen zu können, daß Meine Bemühungen zur Erreichung seiner Bestimmung nicht fruchtlos gewesen sind." —

Diese Thron-Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Versammlung; und der König verließ unter dem Zuruf: Es lebe der König! und die Königliche Familie! den Saal.

Belgien.

Die Belgischen Senatoren- und Repräsentanten-Kammern sind zu **Brüssel** am 13. Nov. eröffnet worden. Der König erschien von einen zahlreichen Generalstaabe begleitet um 1 Uhr. Eine große Deputation empfing ihn an der Treppe und führte ihn in den Saal; bei seinem Eintritt erhob sich die ganze Versammlung und begrüßte ihn mit dem Ruf: Es lebe der König! — Der König bestieg sogleich den Thron und hielt die Eröffnungsrede folgenden Inhalts:

„Meine Herren! In den vier Monaten, welche seit dem Schluß der vorigen Session verflossen sind, haben sich wichtige Thatsachen für die Zukunft des Landes ereignet. — Belgien ist nach und nach von den Mächten Europa's anerkannt, und die National-Flagge in dem größten Theil der fremden Häfen zugelassen worden. — Meine Verbindung mit der ältesten Tochter des Königs der Franzosen ist, indem sie unsere Bande mit einem edelmüthigen Volke fester knüpft, für mich eine neue Gelegenheit geworden, von dem größten Theil der Höfe Europa's Versicherungen der Freundschaft und Wünsche für die Befestigung und das Gedeihen des neuen Belgischen Staates zu empfangen. — Nach langen Verzögerungen, die indessen den Interessen des Landes weniger schädlich gewesen sind, als man befürchten mußte, ist der Augenblick endlich gekommen, wo Ich den Wünschen der Kammern und der Nation entsprechen konnte, indem Ich die den Traktat vom 15. November garantirenden Mächte veranlaßt habe, die Ausführung desselben zu sichern. Die Mächte hatten die Ueberzeugung erlangt, daß, wenn sie

es länger anstehen ließen, zu Zwangs-Maßregeln zu schreiten, Belgien in die dringende Nothwendigkeit versetzt gewesen seyn würde, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen; sie haben sich dieser Gefahr eines allgemeinen Krieges nicht aussetzen wollen. Durch eine förmliche Convention verbunden, haben sich zwei derselben verpflichtet, die Ausführung des Traktates durch die unverzügliche Räumung des Gebietes zu beginnen. Die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands fesseln den Handel Hollands, und wenn diese Zwangs-Maßregel nicht genügt, so wird in zwei Tagen eine Französische Armee, ohne den Frieden Europa's zu stören, den Beweis führen, daß die gegebenen Garantieen nicht eitle Worte waren. — Dies sind, meine Herren, die Früchte der bis jetzt von der Regierung befolgten Politik; mit Vertrauen und Zuversicht werde Ich die Unterhandlungen, welche dieses Resultat hervorgebracht haben, Ihrer Prüfung vorlegen lassen. — Die Lösung der Haupt-Schwierigkeiten, welche bis jetzt den Gang der Regierung hemmten, wird es ihr möglich machen, sich ausschließlich mit den administrativen und finanziellen Verbesserungen zu beschäftigen, die im Interesse des Landes erforderlich sind. — Schon hat die Organisation der richterlichen Gewalt die politische Constitution des Landes vervollständigt, und die Unabhängigkeit der Magistratur definitiv gesichert. — Mit dem Budget für 1833 werden Ihnen zugleich die Rechnungen von 1830 und 1831 vorgelegt werden. — Der zweite Theil der von Ihnen bewilligten Anleihe ist zu einem mit Rücksicht auf die Umstände günstigen Preis abgeschlossen. Diese Umstände, fast allen Ländern Europa's gemeinsam, haben für Belgien einen Zuwachs von Ausgaben herbeigeführt, der durch eine Vermehrung der Lasten gedeckt werden muß. Das Land wird sich in die nothwendigen Opfer fügen, wenn es den Blick um sich wirft und sich erinnert, daß es, trotz der Wichtigkeit der Ereignisse, zu keiner Zeit unter einem so mäßigen und so leichten Abgabe-System gelebt hat. — Wenn die Ausführung des Traktats durch die Mächte unsere junge und schöne Armee verhindern soll, ihre Tapferkeit an den Tag zu legen, so ist Mir doch ihre Hingebung Bürge, daß, im Laufe der Ereignisse, welche sich vorbereiten, die Verletzung des Gebiets durch den Feind, oder jede andere Handlung des Angriffs gegen Belgien, nicht ungestraft statt finden werden. — Die Interessen dieser Armee sind der Gegenstand Meiner lebhaftesten Sorgfalt. Es ist noch immer schwierig, die Zeit einer jetzt wahrscheinlicher gewordenen Entwaffnung genau zu bestimmen; ein Gesetz-Entwurf über die Organisation der Armee in Friedenszeiten wird Ihnen indessen vorgelegt werden. Das Avancement, die Pensionen, werden ebenfalls Gegenstände besonderer Gesetze werden. — Die Provinzial- und Kommunal-Verwaltung ist in einem provisorischen Zustande geblieben, welcher die Kräfte des Staates lähmt, und die Provinzen mehrerer ihrer Vortheile und Rechte beraubt. Wenn die Dauer der Session es erlaubt, so werde Ich auch noch in diesem Jahre Ihre Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Unterricht lenken. — Es haben sich Unvollkommenheiten in den Gesetzen über die Bürgergarde und die Miliz bemerklich gemacht. Die durch die Erfahrung an die Hand gegebenen Verbesserungen werden Ihnen vorgelegt werden. Einige Theile unserer Straf-Gesetzgebung werden ebenfalls einer Revision unterworfen werden, die sie mit den Institutionen und mit der Moralität des Landes in Einklang bringen soll. — Die allgemeine Lage des Königreiches ist fortwährend zufriedenstellend. Die Ereignisse haben bewiesen, daß die über die Zukunft des Handels und der Industrie gehegten Besorgnisse übertrieben waren. Es macht mich glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Einnahmen des Staates für das laufende Jahr alle Erwartungen übertroffen haben. Neue Verbindungen sind im Innern eröffnet, andere sind vorbereitet worden, und Ich beschäftige Mich unaufhörlich mit der Sorge für Eröffnung von Abzugs-Wegen und für die Ausdehnung unserer Handels-Verbindungen mit dem Auslande. — Die Seuche, welche andere Länder entvölkert, hat unter uns bei weitem weniger Verheerungen angerichtet; die Vorsicht der Verwaltung kann sich dieses Resultat zum Theil beimessen. — Wir nahen uns, meine Herren, einem großen Ereignisse. Die Befreiung des Gebietes muß zur Befestigung des öffentlichen Vertrauens beitragen. Aber Sie werden sich mit Schmerz erinnern, daß nicht ganz Belgien von Europa anerkannt worden ist. Wenn der Tag der Trennung gekommen seyn wird, so werden wir die Dienste nicht verkennen, welche von Bevölkerungen geleistet worden sind, die sich mit so großer Hingebung unserer Sache zugesellt haben. Sie haben nicht aufgehört, Meine Gedanken zu beschäftigen, und verdienen, daß sich die der Nation auf sie richten. — Ich rechne darauf, Meine Herren, daß unter den großen Staats-Gewalten fortwährend Uebereinstimmung herrschen, und daß das Vaterland immer seine Stärke in der Eintracht aller seiner Kinder finden wird."

Nach der Beendigung dieser Rede erhob sich der König, grüßte die Versammlung und zog sich unter nochmaligem lauten Zuruf zurück.

Die Kammern haben nun ihre Berathungen begonnen. Die Kgl. Rede ist vielen Angriffen ausgesetzt. Man ist nicht zufrieden, daß die Belgische Armee nicht offensive mitwirken soll, und fremde Vermittelung einträte. Es ward der Antrag gemacht, daß die Kammern ihre Mißbilligung über dieses Ereigniß ausdrücken sollen, welcher aber mit 34 gegen 30 Stimmen verworfen ward.

Aus den Königl. Worten ging demnach hervor: daß die französische Armee den 15. Nov. in Belgien einrückt, die Antwerpner Citadelle allein nehmen will, und die Belgische Armee nicht mitwirken soll. Letztere hat daher nur die Aussicht in den Kampf zu kommen, wenn eine andere Verletzung des Belgischen Gebietes, oder jede andre Handlung des Angriffs von Seiten Hollands gegen Belgien Statt finden sollte.

Der die franz. Armee kommandirende Marschall Gérard kam den 13. Novbr. in Brüssel nebst seinen Adjutanten an und erwartete dort die Truppen. Am 14. Novbr. Abends um 6 Uhr rückte die Avantgarde der franz. Armee, 150 M. in Mons ein. Der Durchmarsch der durch diese Stadt gehenden franz. Truppen-Colonne ist folgendermaßen geordnet:

d. 15. Novbr.	7120 M.	Infanterie	und 2160	Pferde.
d. 16.	= 6154 M.	=	= 1222	=
d. 17.	= 1000 M.	=	= 1400	=
d. 18.	= 520 M.	=	= 460	=
d. 19.	= 520 M.	=	= 460	=
d. 20.	= 520 M.	=	= 460	=

Die Avantgarde der franz. Armee, unter dem Herzoge von Orleans, marschirte den 17. 18. und 19. durch Brüssel; das Gros der Armee folgte, und den 20. Nov. sollte die Armee schon vor Antwerpen ankommen. Es waren von Valenciennes bis nach Antwerpen fünf Tagemärsche angeordnet. Den 21. Nov. erwartete man die ersten Feindseligkeiten.

Portugal.

Dom Miguel ist mit seinen Schwestern in der Nähe von Porto gewesen. Er war am 2ten Nov. zu Vallongo, ist aber jetzt nach Braga gegangen. Die Linientruppen sind alle nach Vallongo und der Umgegend zurückgezogen wor-

den, um zu verhindern, daß sie zu Don Pedro übergehen, und die Milizen und Guerilla's stehen jetzt zwischen ihnen und den Werken von Porto. Allen Berichten nach, sollen die Truppen Dom Miguels sehr ungünstig gestimmt seyn, und sogar laute Drohungen hören lassen. Auf der andern Seite nimmt Don Pedro's Macht täglich zu; am 4. Nov. hat er durch den „Wellington" eine Verstärkung an Offizieren, Mannschaft, Pferden und Zufuhren von Kleidungsstücken ꝛc. erhalten. Die Reihen vergrößern sich täglich durch zahlreiche Ueberläufer.

Die Streitkräfte Dom Pedro's, wie sie am 3. Nov. gestaltet waren, werden auf 16300 Mann Infanterie, 244 Mann Kavallerie und 1460 Mann von der Marine geschätzt; die Armee Dom Miguels soll sich auf 25,000 M. belaufen, wovon 20,000 Mann nördlich und 5000 M. südlich vom Duero stehen, und seine Marine auf 2,117 Mann. Die Infanterie Dom Pedros besteht aus den Regimentern Nr. 3, 6 und 10, jedes zu 600 Mann, aus den das 18te Regiment bildenden und angeblich zusammen 1800 Mann starken 3 Bataillonen, aus den Caçadores Nr. 2, 3, 5 und 12 zu 6 — 700 Mann ein jedes, aus 700 alten Freiwilligen von Donna Maria II., aus der 1600 Mann starken Englisch-Französischen Brigade, aus 500 Wegweisern und Artilleristen, aus 400 disponiblen Soldaten an Bord der Kriegsschiffe, aus 300 Akademikern und Freiwilligen von Faso, aus 7 Bataillonen neu enrollirter Freiwilligen, zusammen 4200 Mann, aus 2000 nicht enrollirten Freiwilligen, die sich nur an Tagen des Angriffs versammeln, und aus 500 Invaliden; die Kavallerie aus 120 Engländern und Portugiesen, aus 30 Freiwilligen von denselben Nationen und aus 94 so eben von dem Schiffe „Wellington" gelandeten Engländern; sie haben sämmtlich treffliche englische Pferde. Die Flotte Dom Pedro's besteht aus 11 Schiffen, nämlich 2 Fregatten und 9 Sloops, mit 232 Geschützen; die Flotte Dom Miguels aus 7 Schiffen, einer Sloop und 3 Briggs, mit 230 Geschützen. D. Pedro's Geschwader liegt an der Barre von Porto und im Duero vor Anker und bessert den im letzten Treffen erlittenen Schaden aus; in den Seiten der Fregatte „Donna Maria" zählte man 82 Schüsse; die andern Schiffe aber, die sich sehr entfernt gehalten hatten, waren wenig beschädigt. Admiral Sartorius ist von seiner Wunde wieder völlig hergestellt. Don Miguels Geschwader befindet sich jetzt zu Lissabon und ist ebenfalls mit Ausbesserung des erlittenen Schadens beschäftigt; dann, heißt es, wird es unverzüglich wieder in See stechen. Selbst die Offiziere von der Flotte des Admiral Sartorius sollen anerkennen, daß der Miguelistische Admiral Felix sich in dem letzten Gefecht ausgezeichnet benommen habe. — In Villa Nova befinden sich jetzt 63,000 Pipen Wein und Branntwein, wovon der größte Theil der Brittischen Factorei gehört. Dieser Wein ist ganz in den Händen Dom Miguels. Man glaubt, daß 5000 Mann von Dom Pedro's Armee hinreichen würden, um sich desselben zu bemächtigen, und 3000, um ihn zu beschützen, daß jedoch Dom Pedro einer solchen Streitmacht bei der Vertheidigung von Porto nicht entrathen könne; indeß steht man mit nächstem einem Angriff auf Villa Nova entgegen, der den Constitutionellen angeblich einen Gewinn von 157,500 Pfd. Sterl. einbringen würde. Gegenwärtig hat Dom Pedro keine anderen Einkünfte, als die des Zollhauses von Porto, welches jedoch der allgemeinen Stockung der Geschäfte wegen sehr wenig einträgt, obgleich sich in diesem Augenblick an 400 Segel im Duero befinden.

Vermischte Nachrichten.

Aus München berichtet man noch im Betreff der Audienz der Griechischen Deputirten am 15. Oct. Folgendes: Die Gesandtschaft trat im Glanze auf. Auf Miaulis, den Seehelden, waren alle Augen gerichtet. Er war schwarz, in der Farbe des Griechischen Admiral-Costüms gekleidet; seine Begleiter, Bozzaris ꝛc., trugen die gewöhnliche glänzende Nationaltracht, Pistole und Dolch im Gürtel. Was mehr als dieser Prunk in's Auge fiel, war die Physiognomie und der Blick, der forschende. Am Tage der Auffahrt, des Erscheinens bei Hofe, nahm die Würde eine Art Hoheit an, die sich ihres Werthes bewußt zu seyn zeigte. Alle Zuschauer waren davon ergriffen, bis ins Innerste aber erschüttert, als die vielbewährten edlen Dulder den Schwur aussprachen: „Treue dem Könige und Gehorsam dem Gesetze." Ihr Ton war laut, warm und tief. Zwei Kerzen brannten; die Schwörenden hatten zwei Finger der rechten Hand auf Bilder gelegt; es waren ihrer fünf, die aus einem Buche, der heiligen Schrift, einzeln hervorgelangt und dargereicht wurden. — Der König, Vater und Monarch, konnte die Rührung nicht verbergen, welche die Worte erregten, die an die Trennung mahnten. Die Königin ließ ihren Thränen freien Lauf. Ernst, fast düster, stand das Haupt der Regentschaft, der Graf v. Armannsperg.

Als Leibarzt des Königs von Griechenland wird Dr. Röser bezeichnet; er ist ein ausgezeichneter Arzt, der Frankreich und England bereisete und im vor. Jahre die Cholera in Berlin beobachtete.

Natur-Merkwürdigkeit.

Während das Hochgebirge mit Schnee bedeckt und in den Thälern der Boden gefroren ist, steht an der Landstraße von Schmiedeberg nach Buschvorwerk, ohngefähr ein Paar 100 Schritt von den mit Eis bedeckten Teichen des Hrn. Com. Rath Gebauer, ohne nur den geringsten Schutz vor Wind und Wetter zu haben, ein prachtvoll blühender Aepfelbaum, die ganze Krone war den 22. Nov. mit Blüthen bedeckt, welche aber von den Schaulustigen, so weit dieselben erlangt werden konnten, gepflückt worden sind.

Jubel-Hochzeit.

Am 26. Nov. feierte zu Landeshut der gewesene Bleichermstr. zu Leppersdorf, Johann Gottlieb Breit, (77 Jahr alt) mit seiner Ehegattin Frau Anna Rosina geb. Reimann, (71 Jahr alt) ihre goldene Jubel-Hochzeit im Kreise ihrer 8 Kinder und 12 Enkel, und brachten

mit allgemeiner Theilnahme von Hohen und Niedern im Tempel des Herrn ein freudiges Dankopfer; an eben dem Altar, wo sie vor 50 Jahren ihren Ehebund schlossen, wurden sie nach einer zweckmäßigen Rede eingesegnet, von dem Herrn P. pr. Falk.

Landeshut, den 26. Nov. 1832.

Verbindungs-Anzeigen.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, den 26. November 1832.

Carl Großmann, Apotheker zu Kupferberg.
Caroline Großmann, geb. Krause.

Indem wir verehrten Verwandten und Freunden unsere heute vollzogene eheliche Verbindung anzeigen, bitten wir zugleich um Liebe und Wohlwollen.

Merzdorf bei Hainau, den 26. Novbr. 1832.

Der Pastor Hoppe zu Pilgramsdorf.
Friederike Hoppe, geb. Berndt.

Entbindungs-Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau, geb. Apelt, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Friedeberg a. Q., den 16. November 1832.

Immanuel Arnold.

Die heute Abend um halb 12 Uhr glücklich, aber schwer erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden und muntern Knaben, beehre ich mich allen meinen nahen und fernen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Petersdorf, den 21. November 1832.

Adolph, Wundarzt und Geburtshelfer.

Kirchen-Nachrichten.

Getraut.

Hirschberg. Den 26. Nov. Herr Joh. Carl Großmann, Apotheker in Kupferberg, mit Jgfr. Joh. Caroline Krause. — D. 27. Carl August Tirbs, Garde-Kriegs-Reserve-Jäger, mit Jgfr. Juliane Louise Nicolai.

Schönau. Den 27. Nov. Christ. Heinrich Lorenz, Züchnermstr., mit Jgfr. Auguste Wilhelmine Nieselt.

Fischbach. Den 27. Nov. Herr Chr. Gottlieb Leuschner, herrschaftl. Revierförster, mit Frau Joh. Friedericke Caroline geb. Pätzold, hinterl. Wittwe des Schullehrers u. Gerichtsschr. Ernst Gottfr. Münster in Södrich.

Jauer. Den 20. Nov. der Lohnfuhrmann Keetig mit Jgfr. Joh. Eleonore Hofmann. — Der Schuhm. Weidmann in Alt-Jauer, mit Jgfr. Christiane Louise Reming.

Schmiedeberg. Den 20. Nov. Joh. Gottlieb Sander, Tischlermstr. in Kaudewitz, mit Jgfr. Johanne Auguste Reinisch.

Goldberg. D. 20. Nov. der Tuchmacher Joh. Wilh. Beer mit Jgfr. Pauline Henriette Berg. — Der Buchbinder Joh. Gottlieb Thomas aus Sprottau mit Jgfr. Joh. Dorothea Schröter.

Friedersdorf. D. 15. Nov. Ernst Buchwald, mit Jgfr. Joh. Christ. Feige aus Vogelsdorf. — D. 20. Gottfried Weiner mit Caroline Glaubitz aus Rengersdorf.

Wilhelmsdorf. Den 20. Nov. der Schmiedemstr. Baumgart aus Johnsdorf mit Frau Maria Rosina Christ. Ludwig.

Friedeberg. Den 18. Nov. der Strumpfwirkermstr. Bunkas mit Jgfr. Joh. Frieder. Dorothea Glaser. — D. 19. Joh. Gottl. Gebauer mit Jgfr. Anna Susanne Winkler zu Egelsdorf. — D. 20. der Häusler Vogt mit Joh. Eleonore Metzig zu Egelsdorf. — D. 20. der Häusler Hubrich mit Joh. Christ. Virdig zu Röhrsdorf.

Liebenthal. Den 27. Nov. der Huf- und Waffenschmiedmstr. Joh. Ernst Feige mit Jgfr. Babette Josepha Stephan.

Geboren.

Hirschberg. Den 3. Novbr. die Frau des Buch- u. Steindruckerei-Gehülfen, wie auch Schenkwirths Mitzschke, einen Sohn, Gustav Adolph. — Den 14. Frau Tischler Düren einen Sohn, Joh. Heinrich Gustav.

Schmiedeberg. D. 25. Nov. Frau Stadtgerichts-Registrator Hensel, eine Tochter.

Landeshut. Den 21. Novbr. Frau Tischler-Mstr. Brendel geb. Ludwig, einen Sohn.

Liebenthal. Den 17. Nov. die Frau des Bürgers u. Horndrechsler-Mstrs. Fabian Ulbich einen Sohn, Carl Anton Eduard.

Friedeberg. Den 16. Nov. Frau Kaufm. Arnold, e. Sohn. — D. 18. Frau Wundarzt u. Stadtverordn.-Vorsteher Wagenknecht e. Tochter. — Frau Cantor Förster, eine Tochter.

Egelsdorf. D. 11. Nov. Frau Häusler Stelzer e. S.

Schönau. D. 4. Nov. Frau Huf- u. Waffenschmied-Mstr. Renner eine Tochter, Caroline Ernestine Henriette.

Neuwarnsdorf. Den 24. Nov. Frau Weber Wünsch eine Tochter.

Schwerta. Den 18. Nov. Frau Freinahrungsbesitzer Kuttner einen Sohn, Joh. Traugott.

Goldberg. Den 5. Nov. Frau Tuchmacher Ritsche eine Tochter. — D. 6. Frau Tuchscheergesell Götz e. Sohn.

Jauer. Den 11. Nov. Frau Seilermstr. Mäntler e. Tochter. — Den 18. Frau Kürschner Jänke einen Sohn, (welcher den 20. wieder starb.)

Friedersdorf. Den 24. Nov. Frau Weber Wohner eine Tochter.

Gestorben.

Hirschberg. Den 26. Nov. Herr Johann Ehrenfr. Weinrich, Ziegelstreicher-Mstr., 37 Jahr 5 Mon. 9 T.

Schmiedeberg. Den 27. Nov. Ernst Benj. Ettlich, Schlosser-Mstr., 68 Jahr 22 Tage.

Landeshut. Den 25. Nov. die Wittwe des verstorb. Schneidermstrs. Franz, Frau Henr. Louise, geb. Kuschel, 30 Jahr 6 Mon., an Auszehrung. — In Leppersdorf den 17. Nov. des Bäcker Reuschel Sohn, Eduard Herrmann Robert, 1 Jahr 1 Mon. — In Schreibendorf den 23. Novbr. des Pachtbrauers Lehder Sohn, Gustav Heinrich Oswald, 17 Tage. — In N.-Blasdorf den 24. Novbr. des Pachtbrauers Gogler Sohn, Joh. Gottfried, 5 Jahr 21 Tage.

Liebenthal. Den 25. Nov. Sr. Hochw. der Herr Stadtpfarrer Franz Anft, 48 Jahr 5 Tage.

Jauer. Den 14. Nov. die Badehaus-Wärterin Joh. Rosine, verehel. gewesene Frenzel, geb. Hielscher, 59 Jahr 3 Mon. — Den 16. die verw. Frau Postmeister John, Joh. Rosine geb. Weis, 88 J. — Den 17. der Schuhmachermstr. Karl Böhm, 36 Jahr. — Den 19. Gottliebe Louise, Tochter des verst. Peruquier Holly, 2 Mon. 1 T.

Friedeberg. Den 15. Novbr. Jgfr. Marie Rosine Reitknecht, 23 Jahr weniger 7 Tage. — D. 30. Octbr. zu Grenzdorf Karl Gottlieb Kloß, gew. Freigärtner daselbst, 72 Jahr alt.

Meffersdorf. Den 13. Nov. der Inwohner Joh. Ehrenfried Seibt, 33 Jahr 9 Mon. — Den 22. der Hausbesitzer und Weber Carl Traugott Gruner, 43 J. 4 M. 5 T.

Röhrsdorf. Den 12. Nov. die verw. Häusler Haude, 69 Jahr 3 Mon. 4 T.

Fischbach. Den 13. Nov. Christian Heinrich Julius, Sohn des Oekonomen u. Bauergutsbes. Herrn Langer, 5 Mon. 22 T. — D. 17. Frau Joh. Christiane, geb. Thiel, nachgel. Wittwe des Schullehrers u. Gerichtsschr. Johann Gottfr. Münster zu Schildau, 65 Jahr 1 M. 11 T.

Greiffenberg. Den 21. Nov. Johanne Dorothea, Tochter des Tuchmachermstr. Grillig, 6 Wochen. — Den 22. Friedrich August, jüngster Sohn des Schuhmachermstr. Wiedner, 6 Wochen.

Schwerta. Den 20. Novbr. Frau Maria Elisabeth Berndt, geb. Noack, 44 Jahr 6 Mon. 21 T.

Dresden. Den 15. Novbr. Hedewig Ernestine, älteste Tochter des Oeconomie-Inspector Hrn. Pötschke, am Stick- u. Schlagfluß, 4 Jahr, 4 Mon.; ein sehr hoffnungsvolles Kind.

Goldberg. Den 16. Nov. der Einw. Gottfried Kobelt, 55 J. — D. 17. Ernestine Caroline Henriette, Tochter des Tuchmacher Borrmann, 1 Jahr 1 Mon. 21 T. — D. 18. Carl Gottlieb Heinrich, Sohn des Tuchfabrikant Willenberg, 4 J. 10 Mon. 29 T. — D. 20. der Schuhmacher Friedrich Gottlob Pötsch, 63 J. 9 Mon. 3 T.

Seifenau bei Goldberg. Den 20. Nov. der Einw. Georg Heinrich Will, 78 J. 7 Mon. 6 Tage.

Hohes Alter.

Zu Schwarzwaldau starb den 20. Nov. Maria Barbara geb. Klust, des pensionirten Kohlmesser Gottfried Püschel Ehefrau. 80 J. 7 M. 10 T. — In ihrer beinahe 55jährigen Ehe gebar sie 7 Kinder und erlebte von dreien 30 Enkel. — Seit 5 Jahren war sie blind. Sie erwarb sich das Lob eines christlichen Sinnes und Wandels. Spr. Sal. 31, v. 30.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Auctions-Anzeige. Künftigen Sonntag, als den 2. Decbr., soll von Mittags 1 Uhr ab, das zum Nachlaß der hieselbst verstorbenen Wittfrau Johanne Beate Straus gehörige Mobiliare, deren Kleidungsstücke, Tischzeug, Bettwäsche und Betten in dem Lokale der Verstorbenen, aber nur gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige einladen: Die Orts-Gerichte.
Schwarzbach den 25. Nov. 1832.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich mit meinem optischen Lager allhier angekommen bin, und empfehle mein Lager von allen Gattungen von Augengläsern für jedes Auge, das nur Schein hat. Die Atteste der berühmtesten Herren Aerzte in öffentlichen Blättern, welche auch bei mir zur Ansicht bereit liegen, werden die deutlichsten Beweise geben, wie so manches schwache, und durch den Gebrauch von schlechten Brillen verdorbene Auge, ich durch meine Kunst und meine hinlänglich bekannten Brillen in den Stand gesetzt habe, daß sie ihre fast verlorne Sehkraft wieder erhalten haben. Ich schmeichle mir daher, diesesmal ebenfalls wie sonst mit einem zahlreichen Besuch beehrt zu werden. Ich bin im Gasthof zum weißen Roß von früh 8 bis Abends 7 Uhr zu treffen. Optische Sachen werden von mir aufs beste reparirt. Mein Aufenthalt hieselbst ist nur 6 bis 8 Tage.

Hirschberg den 26. Nov. 1832.

Paul T. Lehmann,
Opticus und Besitzer eines optischen Kunst-Magazins.

Bekanntmachung und Bitte. Mir sind in der Nacht vom 24. zum 25. Novbr. c. mittelst gewaltsamen Einbruchs durch ein Fenster, was mit einem eisernen Gegitter versehen war, nachstehende Sachen gestohlen worden, als: eine Menge Barchent, Flanell, Moll, Tuch, Fries, Schürzenleinewand, von mehreren Farben, baumwollene Zeuge, Ginghan, ganz und halbseidene Tücher, bunten Manchester, Nanquin, alle Sorten Leinewand, allerhand Schürzen, diverse Indelt- und Züchenleinwand, gefärbter und weißer Zwirn, Kappenfleckel, eine Quantität Nähseide, mehrere Schachteln mit bunten Bändern, Spitzen, diverse Knopfformen; Steck- und Nähnadeln, Tabackspfeifen mit weißen Köpfen, Zucker, Candis, gestoßenen Zimt, Chocolade, Pfefferkuchen, und gegen 26 Rtlr. Courant Geld. Sollte es dem Einen oder dem Andern möglich seyn, zur Entdeckung dieses großen Diebstahls etwas beizutragen und mir zu meinem Verluste wiederum zu helfen, der um so härter für mich ist, da ich im Jahre 1831 um dieselbe Zeit auch bestohlen

wurde, so würde ich gewiß sehr dankbar seyn, und einem Jeden meine Gegenbereitwilligkeit in allen vorkommenden Fällen beweisen. Fischbach den 27. Novbr. 1832.

Gottfried Hoferichter, Häusler und Krämer.

Anzeige.

Die Leipziger Feuerversicherung=Anstalt gewährt jetzt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherung=Anstalt, gleich anderen Versicherungs=Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungzeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur für 4 Jahre bezahlt wurde. Jetzt hat sie beschlossen, den vom 1. Juny 1832 ab bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre, auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse Zweidrittheil nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie, baar ausgezahlt werden, und Eindrittheil einem zu bildenden Reservefond gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Comptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glücklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurück erhält, in unglücklichen aber nie in den Fall kommen kann, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschluße sich ergebenden Verlust aus dem Reservefond und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kann übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs=Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht, auf sieben hinter einander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherung=Anstalt.

C. Weisse, Bevollmächtigter.

Greiffenberg den 26. Nov. 1832.

Conrad Kluge sel. Erben, als Agenten.

Einladung. Zu einem Scheiben=Schießen um fette Hammel, auf den 2. December a. c., ladet höflichst ein: der Kretschampächter Breuniger zu Wernersdorf.

Danksagung. Der Bürger und Ober=Aelteste der Weißgerber, Christian Gottlieb Gottschling in Lauban, feierte den 16. d. M. sein 50jähriges Bürger=Jubiläum, wozu E. Wohllöbl. Magistrat und die Bürger=Repräsentantschaft diesem 81jährigen noch sehr muntern Greis theilnehmend gratuliren ließen.

Für diese Aufmerksamkeit und Wohlgewogenheit Laubans Vorgesetzter sagen die Kinder des Jubilars, den verbindlichsten Dank.

Lauban und Goldentraum d. 17. Nov. 1832.

C. G. Gottschling.
C. D. Gottschling verehl. P. Walter.

☞ Die Wohnung der Gärtner=Stelle No. 69 zu Grenzdorf, Laub. Creis., in welcher seit mehreren Jahren Tabacks=Geschäfte betrieben worden sind, ist, wegen Veränderung des jetzigen Pächters, vom 1. März k. J. sofort anderweitig, entweder ganz, oder auch theilweise zu vermiethen. Es befinden sich in diesem Hause 3 heizbare Stuben, 10 Kammern, Gewölbe, Küche, Keller, Holzgelaß und Stallung zu mehreren Pferden. Nähere Auskunft wegen den Pachtbedingungen ertheilt der Handelsmann Prentzel, in Hernsdorf b. Flinsberg.

Anzeige. Eine Branntweinbrennerei nebst Ausschank, so wie auch die Gerechtsame des Backens, ist an einer sehr belebten Straße, zwischen Warmbrunn und Hirschberg, sofort zu verpachten und zum 1. Januar 1833 sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft giebt darüber Johann Kuhnert, Gasthofpächter zum goldnen Anker in Warmbrunn.

Anzeige. Wenn Eltern eines mit gehörigen Schulkenntnissen versehenen soliden Jünglings denselben in ein seit langer Zeit bestehendes landwirthschaftliches und kaufmännisches Geschäftswesen eintreten lassen wollen, um solches zu erlernen und mit einigem Vermögen in Zukunft selbst zu übernehmen, so wird auf diesfällige Beachtung und portofreie Anfrage die Expedition des Boten nähere Auskunft bereitwillig ertheilen.

Anzeige. Frisch angekommen sind: bester großkörniger Caviar, Neunaugen, veritable Braunschweiger Wurst, bei

Carl Friedrich Adolph.

Pferde=Verkauf. Eine durchaus fehlerfreie Fuchsstute, sieben Jahr alt, mit Ausnahme eines Sterns ohne Abzeichen, zum Reiten und Fahren gleich brauchbar, steht um den festen Preis von 70 Rthlr. zu verkaufen in Nr. 553 zu Schmiedeberg.

Anzeige. Ein brauner Jagdhund hat sich in meiner Wohnung eingefunden; der Eigenthümer kann denselben, gegen Erstattung der Insertions=Gebühren und Futterkosten wieder erhalten. Eschrich, Gastwirth zu den 3 Kronen in Hirschberg.

☞ Ganz frische Austern sind zu haben bei Carl Gruner.

☞ In Bezug auf die Anzeige des Herrn Rathsherrn und Kaufmann Kießling, empfehle ich mich den resp. Pfandbrief-Inhabern zur Besorgung der Zinsen-Einhebung, und versichere, daß es mein Bestreben seyn wird, das Vertrauen in dem Maaße mir zu erwerben, wie es mein Vorgänger besessen hat. Die mich mit ihren Aufträgen beehren Wollenden ersuche ich ergebenst, mir ihre Pfandbriefe bis zum 24. December a. c. in der Behausung meines Onkels, des Herrn Kaufmann Heß, unter der Butterlaube Nr. 32, zukommen zu lassen. Kaufmann Carl Troll.

Hirschberg, den 27. November 1832.

Etablissement. Einem verehrten Publikum in- und außerhalb Hirschberg beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier als Färber und Drucker etablirt habe. Außer alles Färben in leinen Waaren, wird auch Tuch, Merino und Wolle in verschiedenen Farben gefärbt, ich werde mich stets bemühen, meine Arbeiten gut und billig zu liefern und bitte um gütiges Zutrauen. Hirschberg d. 26. Nov. 1832.

Ferdinand Püschel,
Schwarz- und Schönfärber, wohnhaft vor dem Burgthore.

Empfehlung. Zu diesem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich sehr guten Thorner Pfefferkuchen, Baseler braune und weiße Nürnberger Lebkuchen, wie auch alle andre Sorten gute Küchler-Waare und Wachszug verschiedener Art; bitte deshalb ein geehrtes Publikum, mich mit ihrem werthen Zuspruch diese Adventzeit beehren zu wollen.

Hirschberg, den 27. November 1832.

Verwittwete C. Weinrich, Pfefferküchler, auf der Langgasse.

Anzeige. So eben sind wieder angekommen, die so sehr gewünschten schwarzen Damen-Castor-Hüte, schwarze Papierhüte zu 14 Sgr. das Stück, Louisen-Locken in Haar und Seide, Wintermützen für Herren und Knaben, à la Grey; die neuesten unterhaltendsten Gesellschaftsspiele in großer Auswahl; Nürnberger Spielwaaren, Puppenköpfe und dergleichen noch viele andere zu Weihnachtsgeschenken sich eignende Gegenstände für Herren und Damen. Indem ich solche zu den billigsten Preisen empfehle, bitte ich ergebenst um gütigen Besuch. J. Feiereisen sen.

Anzeige. Es werden Mädchen im Damen-Kleidermachen, wie ganz besonders im Maaßnehmen unterrichtet, bei

Caroline Wende,
wohnhaft am Boberberge in Nr. 521 zu Hirschberg.

Gesuch. In eine solide Spezerei- und Material-Handlung wird ein gut erzogener, mit den erforderlichen Vorkenntnissen versehener Jüngling als Lehrling gesucht.

Höchst bew. Schles. Gebirgs-Commis.-Comptoir.
C. F. Lorentz.

Gesuch. Auf ein in Berbisdorf gelegenes Bauergut, zu welchem, außer Wiesewachs und Holz, circa 50 Scheffel Breslauer Maas pfluggängiges Ackerland gehören, werden zum 1. Januar k. J. 200 Rthlr. Kapital zur ersten Hypothek gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Gerichtsschreiber Mohrenberg in Berbisdorf.

Gesuch. Ein rechtlicher und tüchtiger Oeconom wünscht diese Weihnachten als Oeconom oder Kalk-Rendant, oder sonst in das Wirthschafts-Fach einschlagende Geschäft, mit Vorzeigung guter Atteste, ein baldiges Unterkommen. Nachricht ertheilt der Seifensiedermeister Munsig in Hirschberg.

Gesuch. Ein mit guten Attesten versehener Acker- und Arbeits-Vogt, welcher einige Schirr-Arbeit zu machen im Stande ist, findet kommende Weihnachten ein Unterkommen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

Gefunden wurde am 14. d. M. auf hiesigem Viehmarkt-Platze ein Beutel mit Geld, welchen der sich legitimirende Eigenthümer, gegen Erstattung der Kosten, im Polizei-Amte allhier in Empfang nehmen kann.

Verloren. In der Nacht vom 21. zum 22. Novbr. c. ist in Schmiedeberg, auf dem Wege vom Hause des Kaufmann Herrn Alberti bis zum schwarzen Roß, eine in Form einer Lyra und in Gold gefaßte Lorgnette, an einer Perlenschnur hängend, verloren gegangen; wer dieselbe bei dem Justiz-Rath Gotthold in Schmiedeberg abliefert, erhält eine Belohnung von Sechs Reichsthaler.

Verloren worden ist am 24. d. M. zu Hirschberg ein goldner Reifring, inwendig mit den Buchstaben F. L. J. F. den 3. Novbr. 1829 versehen. Der ehrliche Finder, welcher in der Expedition des Boten davon Anzeige macht, erhält eine gute Belohnung, da an der Wiedererlangung des Ringes viel gelegen ist.

Verloren. Es ist am 27. Nov. des Abends zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Wege zwischen der lichten Burggasse und den drei Bergen, ein mit Wolle gestickter Strickbeutel, worin sich ein Schnupftuch, ein Geldbeutel, einige Schlüssel und etwas Strickwolle befand, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen ein angemessenes Honorar in der Expedition des Boten abzugeben.

Verloren. Ein hochläufiger Hühnerhund, dunkelbraunen Rücken, Vorderläufte tigerfleckig, braunen Kopf und Gehänge, auf den Namen Nimmrod hörend, ist mir am 24. November bei der Wohnung verloren gegangen; wer selbigen mir wieder verschafft, erhält ein gutes Douceur.

Mariwaldau, den 27. November 1832.

Revierförster Förster.

Amtliche und Privat=Anzeigen.

Bekanntmachung. Vom 28. dieses Monats ab, wird, in Folge hoher Bestimmung, die Reitpost nach Berlin

des Mittwochs,

um 6 Stunden früher als bisher, und zwar schon um 3 1/2 Uhr des Morgens, von hier abgefertiget werden. Es muß daher die Einlieferung der Correspondenz zu dieser Post bis

Dienstag Abend 8 Uhr

erfolgen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Hirschberg, den 23. November 1832.

Königl. Preuß. Post=Amt. Günther.

Bekanntmachung. Nächsten Montag den 3. December, zu Mittage 1 Uhr, sollen von der Forst=Deputation im Absterben begriffene Bäume, an der Schmiedeberger Straße, an den Bestbietenden, gegen baldige Bezahlung, verkauft werden. Hirschberg, den 27. November 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Zum nothwendigen öffentlichen Verkaufe des sub Nr. 52 zu Hohenliebenthal, Schönau'schen Kreises, belegenen, auf 24 Rthlr. abgeschätzten Hanns Christoph Hauptmann'schen Hofehauses, steht der peremtorische Bietungs=Termin auf

den 18. Januar 1833, Vormittags 11 Uhr,

in der Gerichts=Kanzellei zu Hohenliebenthal an, wozu zahlungsfähige Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Besitzers Hauptmann Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche spätestens in dem vorstehend angegebenen Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls Sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was, nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger, von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Hirschberg, den 11. November 1832.

Das Hochgräflich von Bülow'sche Gerichtsamt von Hohenliebenthal.

Bitte. Weihnachten nähert sich. Wer es thun kann, giebt mir wohl abermals eine Gabe für die Armenhaus=Bewohner?

Hirschberg, den 27. Novbr. 1832.

Kriegel,

Administrator genannten Hauses.

Anzeige. Ein ganz gedeckter zweispänniger Kirchen= und ein einspänniger halbgedeckter Wagen, stehen zum Verkauf. Nachweis ertheilt die Expedition des Boten.

Anzeige und Empfehlung.

Die Verlegung meines Gewölbes aus dem Hause des Herrn Dr. Schäffer in das des Herrn Kaufmann Kahl, Butterlaube Nr. 37, beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich des Vertrauens, dessen ich mich bis jetzt, recht innigst dankend, zu erfreuen hatte, auch ferner werth zu halten. Ich werde stets darauf bedacht seyn, dasselbe zu verdienen.

Zu dem nahen Weihnachtsfeste empfehle ich, außer meinen neuen modernen Waaren, ein vollkommenes Sortiment zurückgelegter Kattune und Tücher, zu ganz herabgesetztem Preise. S. A. Braun's Wittwe.

Hirschberg, den 27. November 1832.

Neue Auflagen,

welche in der Verlags=Buchhandlung von Graß, Barth und Comp. in Breslau erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen (in Hirschberg durch Herrn E. Nesener) zu beziehen sind.

Harnisch, Dr. W., zweites Lese= und Sprachbuch, oder Uebungen im Lesen und Reden, Schreiben und Aufschreiben, Begreifen und Urtheilen. Mit Zuziehung mehrerer Schulmänner, für gelehrte Bürger= und Volksschulen herausgegeben. Sechste Auflage. 8. 1831. 10 Sgr.

— — Erste faßliche Anweisung zum vollständigen ersten deutschen Sprachunterricht, enthaltend das Sprechen und Zeichnen, Lesen und Schreiben, Anschauen und Verstehen. Mit Zuziehung mehrerer Schulmänner bearbeitet. Mit beweglichen Buchstaben und 6 Lesetafeln. Fünfte verbesserte Auflage. 8. 1832. 20 Sgr.

— — Zweite faßliche Anweisung zum vollständigen deutschen Sprachunterricht, betreffend das Denken in der Sprache und dessen Darstellung durch dieselbe; mit Zuziehung mehrerer Schulmänner für Lehrer an Bildungs=Anstalten, an Gelehrten=, Bürger= und geförderten Volksschulen bearbeitet. Dritte verbesserte Auflage. 8. 1832. 25 Sgr.

— — Handbuch für das deutsche Volksschulwesen, den Vorstehern, Aufsehern und Lehrern bei den Volksschulen gewidmet. Zweite umgearbeitete Auflage. (Dritte Auflage der deutschen Volksschulen.) 8. 1829. 1 Rthlr.

Wachler, Dr. L., Lehrbuch der Geschichte, zum Gebrauch in höhern Unterrichts=Anstalten. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1 1/2 Rthlr.

☞ Zum Beschluß für 1832 Singeverein den 5. December zu Greiffenstein.

Vermiethung. Eine freundliche, bequeme Parterre=Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Küche, zwei Boden=Kammern, Speisegewölbe, Holz= und Kellergeloß, ist von Ostern k. J. ab an ruhige Miether zu vermiethen. Wo? weist die Expedition des Boten nach.

Etablissements-Erweiterung.

Nachdem von Einer Königl. Hochpreislichen Regierung hierselbst die Concession zur Führung einer

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

Hochgeneigtest mir ertheilt wurde, beehre ich mich ein resp. Publikum hiervon in Kenntniß zu setzen, und vereinige damit die ergebene Anzeige: daß ich dieses neue Geschäft von nun ab, in Verbindung mit meinem wohlbekannten Antiquariats-Buchhandel und Leihbibliotheken-Geschäft, betreiben werde.

Ich ersuche demnach ein hochgeehrtes Publikum hierdurch ergebenst: das mir bisher gütigst geschenkte Vertrauen auch auf diesen meinen neuen Geschäftszweig wohlgeneigtest ausdehnen zu wollen; und verspreche, durch die reellste, billigste und pünktlichste Ausführung der mir werdenden resp. Aufträge, auch dieses Vertrauens gewiß würdig mich zu zeigen. Liegnitz, den 5. November 1832.

H. Kronecker,
Mittelgasse beim Kaufmann Herrn Fahl.

Anzeige. Unterzeichneter macht hierdurch einem hochgeehrten Publikum in und um Hirschberg ergebenst bekannt, daß er seinen Aufenthalt hierselbst bis zum 30. November verlängert hat; er empfiehlt sich daher wiederholt mit seinem Waaren-Lager von optischen Instrumenten und allen in dieses Geschäft einschlagenden Artikeln, unter Versicherung prompter und bester Bedienung.

Hirschberg, den 25. November 1832.

S. Joseph, Opticus,
logirt im schwarzen Adler.

Anzeige. Ein ungefähr 1½ jähriger, noch nicht dressirter, dunkelbraun getigerter Hühnerhund, mit braunen Behängen und etwas kurzem Fange, hat sich zu dem Revierförster von Eisdorf bei Striegau gefunden, und wird der unbekannte Eigenthümer hierdurch aufgefordert, denselben, gegen Erstattung der Futterkosten und der Insertions-Gebühren dieser Anzeige, abholen zu lassen.

Verloren sind am Sonntage, den 25. November c., 3 Stück zusammengebundene Französische Schlüssel; wer dieselben in der Expedition des Boten abgiebt, erhält ein Douceur.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 24. November 1832.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	143
Hamburg in Banco	à Vista	—	153 2/3
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	153	152 1/2
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 — 23 5/6	—
Paris für 00 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	—	103
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103 1/3
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 1/2
Berlin	à Vista	—	100
Ditto	2 Mon.	—	99 1/3
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	96 3/4	—
Kaiserl. Ducaten	—	96 1/2	—
Friedrichsd'or	100 Rtlr.	113 5/12	—
Louisd'or	—	113 5/12	—
Polnisch Cour.	—	—	101

Effecten-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	100 R.	90 1/3	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	ditto	—	—
Ditto ditto von 1822	ditto	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	—	96 1/2
Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	104 2/3	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	90 1/2	—
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	41 11/12	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	104 2/3	—
Ditto ditto	500 R.	105	—
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	5	—
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	50	—
Ausländische Fonds:			—
Wiener 5 p. Ct. Metall. . . .	—	88	—
Ditto 4 p. Ct. Metall. . . .	—	75 1/4	—
Poln. Pfandbriefe	—	84	—
Ditto Partial-Obligat.	—	54 2/3	

Getreide-Markt-Preise.

Der Scheffel	Hirschberg, den 22. November 1832. w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.	Erbsen. rtl. sgr. pf.	Jauer, den 24. November 1832. w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen. rtl. sgr. pf.	Roggen. rtl. sgr. pf.	Gerste. rtl. sgr. pf.	Hafer. rtl. sgr. pf.
Höchster . .	1 22 —	1 12 —	1 5 —	— 28 —	— 15 —	1 4 —	1 17 —	1 8 —	1 4 —	— 26 —	— 15 —
Mittler . .	1 18 —	1 6 —	1 1 —	— 24 —	— 14 6	1 1 —	1 14 —	1 3 —	1 — —	— 24 —	— 14 —
Niedrigster	1 14 6	1 1 —	— 28 —	— 22 —	— 13 —	— — —	1 11 —	— 28 —	— 26 —	— 22 —	— 13 —
Löwenberg, den 19. November 1832. (Höchster Preis.)							1 25 —	1 15 —	1 7 —	1 — —	— 17 —